Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 546. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 22. November 1866.**

Vorläufige Budgetbetrachtungen.

Im Jahre 1865 faßte das Abgeordnetenhaus unter anderen folgende Resolutionen:

„Für productive Zwecke, Stromregulirungen, Wegebauten, Landesmeliorationen, für Unterricht und Wissenschaft, desgleichen für Verbesserung der Gehälter der Lehrer, der Subaltern- und Unterbeamten, wie auch des Soldes der Unteroffiziere und Gemeinen in der Armee sind größere Summen als bisher zu verwenden.

Der gegenwärtige Zeitpunkt ist geeignet, eine Reform und Ermäßigung drückender oder zweckwidrig angelegter Staatslasten, namentlich die Beseitigung des Zuschlages bei den Gerichtskosten, die Herabsetzung des Briefportos und die Aufhebung des Salzmonopols in Angriff zu nehmen.“

Es waren allgemein gehegte Wünsche, denen das Abgeordnetenhaus durch diese Resolutionen Ausdruck gab, und die Regierung setzte denselben ein Non possumus entgegen.

Heute ist die Lage eine andere. Heute spricht der Finanzminister: Was begehrt Ihr? Mittel für Wegebauten und Landesmeliorationen? Hier sind hunderttausende bei diesem und jenem und nochmals bei diesem Posten. Mehr Geld für Unterricht und Wissenschaft? Da sind 30,000 Thaler. Erhöhung der Gehälter für Lehrer und Beamte, des Soldatensoldes? Da sind 2½ Mill. Ihr wollt den Zuschlag zu den Gerichtskosten aufheben? Er falle. Ihr begehrt Ermäßigung des Briefporto's? Sie sei gewährt. Statt der Aufhebung des Salzmonopols bieten wir einstweilen die Beseitigung der Flußzölle. Und das alles ohne neue Steuern, ohne außerordentliche Zuschüsse, ohne Anleihe. A propos, den Staatsschatz haben wir nebenher auch wieder gefüllt. Was wollt Ihr mehr?

Was liegt zwischen jenem Non possumus und der heutigen Erklärung? Ein Krieg. Ein sehr glücklicher, ein höchst ruhmreicher Krieg, ein Krieg, dessen Abschluß nebenbei den Staatskassen sehr beträchtliche Silbermengen zugeführt hat. Allein es wäre doch eine vermessene Behauptung, daß der Krieg eine Nation bereichern kann; die eingegangenen Kriegscontributionen haben nicht die Kosten der Mobilmachung und Unterhaltung des mobilen Heeres decken, geschweige die Schädigungen ausgleichen können, welche auch der glücklichste Krieg dem Nationalwohlstande zufügt. Der Krieg wahrlich hat Preußen nicht in die Lage setzen können, massenhaft Finanzreformen auszuführen, deren jede einzelne lange vergeblich ersehnt war. Woher also die glänzenden Resultate? Die amtliche Antwort lautet: „1) aus der fortschreitenden Hebung der Cultur des Staatsgrundeigenthums und den günstigen Erfolgen der gewinnbringenden Unternehmungen des Staates, 2) aus der Zunahme der Bevölkerung, der Industrie, des Handels und Verkehrs, sowie des Wohlstandes überhaupt.“ Vortrefflich; aber wie kommt es gerade, daß der Gewinn der Staatsunternehmungen, daß der allgemeine Wohlstand gerade in einem Kriegsjahre so gewaltig steigt und daß die Segnungen eines langen Friedens uns zwar neue Steuern, neue Anleihen, aber nicht jene Reformen gebracht haben?

Der Finanzminister in Preußen muß ein Janusgesicht haben. Wird er aufgefordert, drückende Steuern zu ermäßigen, die Gehälter der Volksschullehrer zu erhöhen, so muß er in elegischem Tone die Berechtigung dieser Wünsche anerkennen, aber zugleich seinen tiefsten Schmerz ausdrücken können, daß die ungünstige Lage der Staatsfinanzen schlechterdings zur Zeit nicht erlaubt, diesen Wünschen zu entsprechen. Umgekehrt muß er bei passender Gelegenheit freudestrahlenden Antlitzes auf die blühende Lage der Finanzen verweisen können, die es gestatte, für nothwendig anerkannte Ausgaben sofort in das Werk zu setzen. Die passende Gelegenheit hierfür tritt regelmäßig bei Erhöhung des Militär-Budgets, hin und wieder auch bei anderer Gelegenheit ein. Es hat dem Hrn. Finanzminister beliebt, diesmal ein glänzendes Bild unserer Finanzlage aufzurollen, allein es tritt doch an diesem glänzenden Bilde sofort ein dunkler Punkt hervor.

Unter den Steuerermäßigungen finden wir die Aufhebung des Zuschlages zu den Gerichtskosten. Nicht diese ist es selbstredend, die wir beklagen; aber der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl wird geweckt bei dem Gedanken, daß diese Steuer überhaupt in Preußen volle fünfzehn Jahre bestehen konnte. Man erinnert sich des Herganges. Bis zum Jahre 1851 hatte in Preußen eine ziemlich schwerfällige Weise bestanden, die Gerichtssporteln zu berechnen. Für jede Handbewegung des Richters, des Registrators, des Boten wurden besondere Sporteln berechnet. Im Jahre 1851 führte man dafür das System der Pauschquante ein, nach welchem nicht mehr die einzelnen Acte des Gerichts, sondern die Höhe des Streitobjects den Maßstab für die Berechnung abgab. Kein Mensch konnte eine Ahnung davon haben, ob nach dem neuen System die Sporteln mehr oder weniger einbringen würden, als nach dem alten, und um sich gegen mögliche Ausfälle sicher zu stellen, beschloß man, vor der Hand einen Zuschlag von 20 pCt. zu erheben, bis feststehe, daß die neue Sportelordnung eben so viel einbringe, als die alte. Das erste Jahr brachte den Beweis, und man hätte die Aufhebung des Zuschlages um so früher erwarten sollen, als derselbe mit Rücksicht auf seine provisorische Natur ziemlich ungeschickt veranschlagt war. Allein das elegische Gesicht des Finanzministers hinderte fünfzehn Jahre lang die Aufhebung dieser principlosesten und darum ungerechtesten aller Steuern, bis jetzt endlich die entgegengesetzte Seite des Januskopfes zum Vorschein kommt.

Es besteht ferner bei uns noch die Lotterie-Einnahme, deren unsittlicher Charakter von allen Parteien wiederholt betont worden ist; es besteht das Salzmonopol, welches als Kopfsteuer wirkt; es besteht der Zeitungsstempel, diese Salzsteuer auf die Nahrung des Geistes. Das Alles sind Schatten auf unseren Finanzzuständen, die sich selbst durch eine so elegante Beleuchtung, wie sie ihnen der Finanzminister diesmal zu geben für gut befunden hat, nicht völlig verdecken lassen und welche die liberale Partei fort und fort berechtigen, für Finanzreformen thätig zu sein.

Die Erwartungen, welche der Finanzminister an die Verwaltung des Jahres 1867 knüpft, werden sich, wie wir hoffen, im Allgemeinen bestätigen. Wir haben bei Durchsicht der einzelnen Positionen nirgend einen übermäßigen Ansatz, hier und da sogar eine auffällige Vorsicht gefunden. So ist z. B. die Einnahme für verkauftes Holz auf etwa 370,000 Thaler niedriger veranschlagt worden, als dies nach den sonst befolgten Grundsätzen hätte geschehen müssen, weil man auf die durch die Nachwirkungen des Krieges hervorgerufenen Ausfälle Rücksicht nahm. Welches Licht aber fällt von dem heute gewonnenen Standpunkte aus auf die Finanzverwaltung unserer ganzen constitutionellen Periode, auf ihre Steuererhöhungen und ihre Anleihen! Wie war das ganze Bestreben unserer Finanzverwaltung darauf gerichtet, nicht nur die nothwendigen Ausgaben zu decken, sondern verfügbare Ueberschüsse in der Hand des Finanzministers zu concentriren, um hohe Politik treiben zu können, „mit oder ohne den Willen“ der Volksvertretung!

Es ist leicht zu ersehen, warum gerade jetzt der Finanzminister seine Zahlen in das rosigste Licht setzt, warum er gerade jetzt mit einem Budget hervortritt, das einen Liberalen in derselben verbissenen Weise „zum Staunen und zum Anbeten“ bewegen könnte, wie den Herrn von Kleist-Retzow der Sieg bei Königgrätz. Es ist der liberalen Partei zur Genüge demonstrirt worden, wie sie von der Militärfrage absolut nichts verstanden hat, wie dieselbe in den Händen der Regierung, und in diesen allein, auf das Beste aufgehoben ist. Es war jetzt die Aufgabe, den Liberalen zu beweisen, daß sie auch auf dem finanziellen Gebiete nur Stümper seien und daß Herr v. d. Heydt der Mann sei, der nicht allein die von den Liberalen gewünschten Steuerausgleichungen zur rechten Zeit durchführen, sondern dabei noch Ueberschüsse erzielen könne. Gegenüber den Gemälden, in denen die Commissionsberichte die Finanzlage des Staates in den schwärzesten Farben schilderten, mußte dieselbe jetzt von der Regierung in das rosigste Licht gesetzt werden.

Der Wahrheit die Ehre! Wie die militärische hat auch die finanzielle Kraft des Staates sich in einem Umfange bewährt, wie wir dies kaum zu hoffen wagten. Aber daraus ist keineswegs zu schließen, daß unsere Finanzverwaltung der Verbesserung weder fähig noch bedürftig sei. Und die Aufgabe der liberalen Partei ist es fort und fort, auf diese Verbesserungen hinzuwirken. Die Contingentirung der directen Steuern, die Einschränkung des Industriebetriebes durch den Staat, die Vereinfachung des Verwaltungsapparates muß fort und fort unsere Aufgabe sein. Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß auch auf diesem Gebiete die liberale Partei aus vielen Positionen geschlagen ist und daß ihre Aussicht, baldige Erfolge zu erreichen, in diesem Augenblicke schwächer ist, als sie vor einem Jahre erschien. Der Kampf aber darf nicht aufgegeben werden, wenn auch die Kampfart geändert werden muß.

Die Frage über die finanziellen Befugnisse der Landesvertretung ist eine Machtfrage und das Abgeordnetenhaus hat sie nicht selten als eine doctrinäre Frage behandelt, in welcher die Regierung durch theoretische Exposé's zu überzeugen ist. Die Contingentirung des Staatsschatzes, wie sie vor zwei Monaten beschlossen wurde, war eine Umkehr auf den richtigen Weg. Das Abgeordnetenhaus brauchte seine Macht, eine Anleihe zu bewilligen und zu verweigern, dazu, sich eine weitere Macht zu verschaffen, der Anhäufung von Geldern im Staatsschatz in infinitum entgegenzutreten. Damit ist eine Aussicht eröffnet, die bisher völlig verschlossen war. Es kann fortan der Fall eintreten, daß Gelder in die Staatskasse fließen, über welche der Finanzminister nicht disponiren kann. Es kann sie weder zu Ausgaben verwenden, sobald diese Ausgaben vom Etat abgesetzt sind, noch in den Staatsschatz legen, sobald der Staatsschatz bis an die zulässige Grenze gefüllt ist. So wird die Regierung selbst auf den Weg der Steuerermäßigungen gedrängt. Das Jahr 1866 wird in der Behandlung des Budgets einen wichtigen Wendepunkt bilden.

Breslau, 21. November.

In gewissen Kreisen Berlin's scheint man ohne von Zeit zu Zeit auftauchende Gerüchte von Ministerkrisen nicht existiren zu können. Während früher allgemein verbreitet wurde, daß die Herren Gr. Bismarck, v. Roon, Gr. Itzenplitz bleiben, dagegen Gr. Lippe, Gr. Eulenburg und v. Mühler ausscheiden würden, wählen die Gerüchte jetzt den umgekehrten Weg, daß nämlich die Letzteren bleiben und die Herren v. Bismarck und v. Roon zurücktreten würden. Dem Ersteren soll es angeblich seine Gesundheit nicht erlauben, die schwierigen Geschäfte seines Amtes wieder zu übernehmen. Natürlich ist an dem ganzen Gerede kein wahres Wort, abgesehen davon, daß alle Berichte darin übereinstimmen, daß Gr. Bismarck schon Ende dieser Woche zurückkehrt und nach wie vor die Geschäfte des auswärtigen Amtes versehen wird. Das eine Veränderung im Kriegsministerium betreffende Gerücht ist vielleicht dadurch veranlaßt worden, daß, wie bereits erwähnt, eine Frage der inneren Organisation dieses Departements, wie schon mehrmals früher, auch jetzt wieder zur Sprache gekommen ist. Es wäre nämlich möglich, daß man den Versuch machte, im Kriegsministerium eine ähnliche Stelle wie die des Unterstaatssecretärs in den anderen Ministerien zu schaffen, und im Falle der Ausführung dieses Planes würde wohl General v. Podbielski als erster vortragender Rath des Ministers diese Stelle erhalten. Es steht jedoch noch sehr dahin, ob es dazu kommt. Jedenfalls aber ist von der Möglichkeit einer solchen Einrichtung etwas in's Publikum gedrungen, und da wahrscheinlich auch dabei der Name des Generals v. Podbielski genannt worden ist, mag das Gerücht von der Ersetzung des Hrn. v. Roon durch den erwähnten General entstanden sein.

In **Wien** wird die Erzählung des Gr. Clam-Gallas über seine Erlebnisse im Kriege von officiösen Stimmen schwer gemißbilligt. Die „Wiener Abendp.“ tadelt heftig, daß der Graf den Weg der Oeffentlichkeit beschritten habe, da ihm doch theils durch seine vollständige Freisprechung, theils durch ein sehr gnädiges Handschreiben des Kaisers die glänzendste Rechtfertigung zu Theil geworden sei.

Die Besorgnisse, daß in **Italien** eine Ministerkrisis im Anzuge sei, dürften nach Erscheinen des an die Präfecten gerichteten Rundschreibens Ricasoli's in Betreff der römischen Frage jeden Schein eines Grundes verloren haben, da man mit Sicherheit annehmen kann, daß die von Ricasoli verkündigten Grundsätze überall den besten Eingang gewinnen werden und da namentlich in Paris dem Ricasoli'schen Schreiben die vollste Anerkennung zu Theil ward. Die Berichte aus Florenz melden im Uebrigen nichts von Bedeutung. Zu erwähnen ist indeß, daß das Municipium von Venedig bekannt macht, daß die aus Triest und Istrien eingetroffenen Gäste (fratelli) einen Betrag von 2000 Lires für die Armen unter sich gesammelt und demselben eingehändigt haben.

Nachrichten der Pariser Blätter aus **Rom** vom 14. November versichern, daß General Graf Montebello aus Paris eine Depesche erhalten hat, in welcher angeordnet wird, daß bis zum 11. Dezember sämmtliche Soldaten der französischen Occupations-Armee Rom geräumt haben sollen. Die clericalen Blätter suchen in jeder Weise den Papst davon zu überzeugen, daß er Rom verlassen müsse, „um nicht unter dem Dolche irgend eines Meuchelmörders zu fallen“. (!) Sie behaupten, eine Menge Briganten und andere gefährliche Menschen hätten sich bereits in die Stadt eingeschlichen, um sofort nach Abmarsch der Franzosen Rom zum Schauplatze blutiger Ereignisse zu machen. Die Römer sind indessen sehr vorsichtig und betragen sich in einer Weise, die sie durchaus nicht compromittirt. Sie lieben die Ordnung, und wenn der Papst nicht Rom verläßt, so werden sie nichts thun, ihn zu erschrecken. Sie vermeiden jeden Conflict mit den päpstlichen Truppen. Dem National-Comite ist von Florenz dringend anempfohlen worden, Sorge zu tragen, daß jede Art von Unordnung vermieden werde. — Die „Lealtad“, ein Madrider Blatt bringt ein Schreiben aus Rom, welches meldet, daß das diplomatische Corps zusammengetreten ist, um über die Maßregeln zu deliberiren, die zu ergreifen wären, „damit der Papst nicht von der Revolution beunruhigt werde“. Sie glaubt sich nicht zu irren, wenn sie annimmt, daß die zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln ungefähr mit denen identisch sein werden, die im Jahre 1848 auf Rath des Herrn Martinez de la Rosa vor der Abreise des Papstes nach Gaeta ergriffen wurden. — Was übrigens die Sendung des General Fleury betrifft, so versichert die „A. Z.“, daß man derselben mit großer Spannung entgegensehe, daß aber dieselbe wenig Aussicht auf Erfolg haben dürfte, wenn der General zugleich die Aufgabe haben sollte, den päpstlichen Stuhl zu einer vernünftigen Ausgleichung mit Italien zu bewegen. Das non possumus stehe in voller Blüthe und man hege in clericalen Kreisen unglaublich optimistische Hoffnungen. Wie groß dieser Optimismus in der That sein muß, beweist schwerlich irgend etwas so deutlich, wie ein Gerücht, dessen eine römische Correspondenz der „N. Pr. Ztg.“ vom 13. d. Erwähnung thut.

„Seit drei Tagen“, so schreibt man derselben, „läuft hier ein Gerücht um, welches so absurd und unglaublich ist, daß ich es Ihnen schon deshalb mittheilen würde; es heißt nämlich, und zwar in den Kreisen, welche dem Vatican die nächsten sind, der französischen Occupation Roms werde eine preußische folgen. Ich versichere Ihnen, daß von dieser preußischen Occupation Roms die ernstesten Personen als von einer ausgemachten Sache reden und daß die Monsignori sich durchaus nicht unzufrieden darüber bezeigen. Es ist wirklich nicht möglich, die Sache als Schnurre zu behandeln, und ich halte mich überzeugt, daß wenigstens so viel von dem Gerücht wahr ist, daß sich die römische Diplomatie Mühe giebt, den Schutz Preußens für den Papst in irgend einer Weise zu gewinnen. Ein Factum ist, daß Preußen sich sehr willig gezeigt hat, dem Papste, im Falle er Rom flüchtig verlasse, eine Zufluchtsstätte zu bieten; fabelhaft dagegen ist es wieder, wenn man hier erzählt, die preußische Regierung habe dem Papste die Souveränetät über eine katholische Stadt mit ihrem Gebiet angeboten, wenn derselbe sein Refugium in Preußen suchen wolle. Einige behaupten, die Stadt sei Köln. Wenn aber auch alle diese Nachrichten unbegründet sind, so beweisen sie doch, wie mächtig das Ansehen Preußens in letzter Zeit auch hier gestiegen.“

Hinsichtlich der päpstlichen Schuld schreibt man der „A. Z.“, daß diese Angelegenheit, wie man wissen wolle, fast als geordnet anzusehen sei. Italien hätte demnach an den Kirchenstaat 116 Millionen Lire in jährlichen Raten binnen 35 Jahren zu bezahlen. Die betreffenden Raten würden also nur 3 Millionen jährlich betragen, und das wäre wieder nur ein Tropfen in's Meer. Besser hätte der Kirchenstaat seine Forderung etwas ermäßigt und auf sofortige Baarzahlung gedrungen.

Unter den **französischen** Blättern fährt die „Presse“, das Organ des Herrn Mirès, fort, über die russisch-preußische Allianz allerhand Enthüllungen zu machen, denen indeß keinerlei politische Bedeutung beizulegen ist. — In den amtlichen Kreisen hat man jetzt so viele reale Beschäftigung mit Rom und Mexico, daß man an das Phantom der preußisch-russischen Allianz keine Zeit verschwenden kann. Ueber Mexico namentlich ist man besorgt, weil man gar keine neuen Nachrichten erhalten hat und daher das Gerücht von der Abdankung Maximilians nicht widerlegen kann, obwohl es bis jetzt auch nicht officiell bestätigt ist. Uebrigens kommt die „Opinion nationale“ auch heute wieder auf ihre Ausführungen zurück, nach denen ein russisch-preußisches Bündniß unmöglich ist und selbst, wenn es wirklich zu Stande käme, nur ein Zwischenfall von sehr kurzer Dauer sein könnte, da die wahren Interessen Preußens, Deutschlands und Rußlands auf die Dauer ein Bündniß nicht ertragen könnten. Jedenfalls wird die zukünftige Gestaltung der europäischen Allianzen sehr wesentlich von der Stellung abhängen, welche Frankreich zu Preußen einnehmen wird.

Seltsam ist es übrigens, daß die den clericalen Interessen dienstbar gewordene „Presse“ gerade in einem Augenblick Himmel und Erde gegen Preußen aufruft, wo der römische Correspondent des ultramontanen „Monde“ der Regierung dieses Staats attestirt, daß sie ein ganz besonderes Mitgefühl für den Papst an den Tag lege. (Siehe „Paris.“) — In Betreff der Armeereorganisation versichert man, daß der „Moniteur“ das Publikum bald darüber aufklären werde. Der „Constitutionnel“ hat demselben bereits die seltsame Idee auszureden gesucht, daß es sich um die Einführung einer Landwehr und um die Reducirung der stehenden Armee handle. Nicht das ehemalige preußische Heer, sondern das gegenwärtige habe der Commission zum Muster gedient.

Als Ergebniß der Wahlen in den **Niederlanden** hat sich herausgestellt, daß die Liberalen und Antirevolutionären durch die 20 engeren Wahlen 8, die Conservativen 13 Stimmen gewonnen haben. Allerdings hat demnach die Linke durch die Auflösung der Kammer überhaupt Stimmen verloren; doch ist sie keineswegs so geschwächt, daß sie nicht heute noch hoffen dürfte, die Majorität zu behalten und das Ministerium über Bord zu werfen. Jedenfalls hat sich die Lage der Conservativen nicht so gebessert, als sie gehofft hatten und das illoyale Verfahren des Ministeriums ist auch in dieser Beziehung ungerechtfertigt geblieben.

Die neuesten Nachrichten aus **Amerika** lassen es nicht mehr zweifelhaft, daß die Abreise des Kaisers Maximilian von Mexico wirklich als ein völliges Verlassen seines Reiches zu betrachten sei. Aus Veracruz, 26. October, ging dem Gesandten Juarez' in Washington, Herrn Romero, folgender Bericht zu:

Maximilian hat am 21. Mexico verlassen und verbal Marschall Bazaine zum Regenten bestellt. Bazaine bemühte sich, ihn zum Bleiben zu überreden, bis General Castelnau angekommen sei; er weigerte sich jedoch und begab sich mit 800 Oesterreichern nach Orizaba, um die Begegnung mit Castelnau zu vermeiden. Er traf gestern in Orizaba ein; morgen erwartet man ihn hier. Nach den Aeußerungen des Capitäns der österreichischen Fregatte „Dandolo“ wird dieselbe sofort nach Maximilians Ankunft mit ihm nach Europa gehen. Es heißt, Maximilian werde heute in Orizaba ein Manifest veröffentlichen. General Castelnau traf bald nach der Abreise Maximilians in Mexico ein, nahm Besitz von dem Palast und ergriff die Zügel der Regierung. Die französischen Soldaten, welche in Maximilians Dienst getreten sind, wird Castelnau mit den übrigen nach Frankreich zurückschicken. Die Republikaner unter Porfirio Diaz haben Oajaca mit der ganzen (österreichischen) Besatzung und allen Kriegsvorräthen genommen.

Aus Peru hat der französische General-Consul, Herr v. Lesseps, neuerdings nach Paris gemeldet, daß die Regierungen der vier mit Spanien im Kriege befindlichen Republiken das Decret zurückgenommen hätten, welches die dort ansäßigen Spanier kategorisch des Landes verwies. Es ist dies ein erster Schritt auf der Bahn der Versöhnlichkeit, von dem man in Paris mit großer Genugthuung Kenntniß genommen hat.

Deutschland.

= **Berlin**, 20. Nov. [Aus dem Abgeordnetenhause.] Die heute im Abgeordnetenhause stattgehabten Commissionssitzungen waren von nur kurzer Dauer und nicht erheblichem Inhalt. Die Agrarcommission erledigte Petitionen, die Finanzcommission berieth über das Gesetz,

betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer und die Uebernahme der Kosten der Veranlagung auf die Staatskasse. — Mit großer Spannung sieht man dem morgenden Beginn der Vorberathung des Budgets im Abgeordnetenhause entgegen. Es ist noch fraglich, ob die allgemeine Debatte fortfallen wird; die neue „nationale Fraction" ist dagegen, die Fortschrittspartei wird jedoch den Antrag unterstützen, den der Abg. Waldeck oder der Abg. Jung einbringen will. — Uebrigens liegen bereits 3 Anträge zu der Vorberathung vor: 1) von Baerst auf Annahme des Militär-Etats en bloc; 2) Virchow auf Mittheilungen über den Umfang der Kriegskosten, Verwendung der Beutegelder ꝛc.; 3) vom Gesammtvorstand des Hauses: „Die k. Staatsregierung aufzufordern, den Bau eines neuen Parlaments-Gebäudes ungesäumt im nächsten Jahre zu beginnen". Dem Antrage sind Motive beigegeben, um in anschaulicher, zum Theil humoristischer Weise die vielfachen Uebelstände, welche seit Jahren im Hause beklagt werden, zu beleuchten. — Zu Erörterungen dürfte in der morgenden Sitzung hauptsächlich der Etat des Bureau's des Staatsministeriums wegen der geheimen Fonds führen. Außerdem glaubt man, daß bei dem Beginne der Debatte der Finanzminister nach § 7 des Gesetzes über Aufnahme der Anleihe von 60 Millionen Thaler dem Landtage die zugesagten Aufschlüsse über die Ausführung dieses Gesetzes geben wird. Der Umstand, daß die Anleihe noch nicht aufgenommen ist, dürfte dabei nicht in Betracht kommen.

△△ **Berlin**, 20. Nov. [Postalisches.] Es werden vielfach Klagen darüber laut, daß das Postwesen in den annectirten Ländern noch immer nicht nach den Bestimmungen und Einrichtungen behandelt werde, die für das ältere preußische Staatsgebiet bestehen. Es führt das jetzt bestehende Ausnahme-Verhältniß insofern Inconvenienzen für das Publikum herbei, als viele Sendungen (nach den Bestimmungen des deutschen Postvereinsvertrages) verhältnißmäßig weit höheres Porto bezahlen, als dies nach den Principien, die im internen Gebiet Anwendung finden, der Fall sein würde. So wird für unfrankirte Briefe der Portozuschlag von 1 Sgr. ohne Rücksicht auf die Entfernung erhoben, die Einrichtung der Postanweisungen ist dort noch nicht eingeführt und Geldbriefe, Pakete, Postvorschußsendungen und baare Einzahlungen auf Briefen zahlen ein hohes Porto. Die oberste Postbehörde Preußens hat bald nach der politischen Neugestaltung Deutschlands die Regulirung dieser Verhältnisse in Betracht gezogen und es wird seitdem fleißig daran gearbeitet. Die Uebernahme der früheren hannoverschen Post dürfte voraussichtlich schon in den ersten Monaten künftigen Jahres erfolgen. — Um einen näheren Einblick in die speciellen Verhältnisse des Postwesens in Hannover an maßgebender Stelle zu gewinnen, ist der dortige Postrath Heldberg als Hilfsarbeiter in das Generalpostamt versetzt worden. Anders gestaltet sich die Sache in Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. Hier besteht zur Zeit noch das Thurn- und Taxis'sche Postwesen, welches bei dem Wiener Congreß den Inhabern gewährleistet worden ist. — Aus Billigkeitsrücksichten wird nun Preußen sich hinsichtlich der bezeichneten neuerworbenen Gebietstheile mit der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Familie einigen und es könnte somit vielleicht ein längerer Zeitraum erforderlich sein, bevor die Einführung des preußischen Postwesens dort erfolgen kann. Die Postbeamten in Hannover und in den jetzt preußischen Ländern mit Thurn- und Taxis'scher Postverwaltung werden jedenfalls, soweit es in ihren Wünschen liegt, Verwendung erhalten. Uebrigens soll das Postwesen im norddeutschen Bundesgebiet überhaupt nach allgemeinen Grundsätzen geregelt werden, wodurch manche heilsame Reformen begünstigt werden dürften.

= [Zur Erbauung eines neuen Parlamentsgebäudes.] Die sehr interessanten Motive zu dem Antrage des Gesammtvorstandes des Abgeordnetenhauses auf Erbauung eines neuen Parlamentsgebäudes im nächsten Jahre lauten:

„Die Klagen über die Uebelstände, welche in den Räumlichkeiten des Sitzungs-Gebäudes der Abgeordneten ihren Grund haben, beginnen mit dem Zeitpunkte, in welchem dieses Gebäude zu seinem gegenwärtigen Zwecke hergerichtet wurde, und laufen in ununterbrochener Reihenfolge fort bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke. — Mündliche Traditionen und die Acten des Hauses erzählen davon eine ausführliche und trübselige Geschichte. Neun Generationen preußischer Abgeordneter haben nun bereits unter jenen Uebelständen gelitten und vergeblich dagegen angekämpft. Der menschliche Scharfsinn hat nicht ausgereicht, um den hartnäckigen Widerstand zu überwinden, welchen das gegenwärtige Sitzungs-Gebäude allen Verbesserungs-Versuchen entgegensetzt, die Uebelstände bestehen fort und fort und es giebt kein anderes Mittel, ihnen Abhilfe zu verschaffen, als den Bau eines neuen Parlaments-Gebäudes. — Die bevorstehende Vergrößerung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses macht eine Vergrößerung des Sitzungs-Saales zur unabweisbaren Nothwendigkeit, sie wird in nächster Zukunft erfolgen. Aber auch sie wird nicht die bestehenden Uebelstände beseitigen, sondern es wird fortan nur die Zahl derer eine größere sein, welche darunter leiden, und die Uebelstände selbst werden sich in erhöhtem Maße fühlbar machen. Darum ist es jetzt doppelt nöthig: ohne Zögern mit dem Bau eines neuen Parlaments-Gebäudes vorzugehen. — In zwei Richtungen hat sich der schädliche Einfluß der Uebelstände des gegenwärtigen Sitzungs-Gebäudes bisher besonders bemerkbar gemacht und im Laufe der Zeit sogar zugenommen: 1) in Beziehung auf die Gesundheit der Abgeordneten und 2) in Beziehung auf den Geschäftsbetrieb."

1) In Beziehung auf die Gesundheit heißt es:

„Kurze Zeit nach dem Beginn einer Plenarsitzung herrscht in der Regel und vorzugsweise, wenn die Zuhörertribünen dicht gefüllt sind, in dem in der Winterkälte des Jahres 1849 in einer Zeit von 7 Wochen zum Theil aus Fachwerk erbauten und auf die Dauer von höchstens 5 bis 6 Jahren berechneten Sitzungs-Saale eine Luft, welche beinahe unerträglich ist. Die Leitungsröhren des Heizungs-Apparates strömen eine heiße, trockene Luft aus, dazu kommt die Ausdünstung so vieler Menschen und es bildet sich sehr bald eine Atmosphäre, welche die Athmungs-Organe beleidigt, Congestionen verursacht und die Kopfnerven angreift. — Die Gedanken der Abgeordneten sind während der Sitzung auf andere Dinge gerichtet, als auf ihr körperliches Befinden. Manchmal aber macht doch die menschliche Natur ihre Rechte geltend, und es wird das Oeffnen der Fenster in der Decke des Saales gefordert und angeordnet. Nun wird der Ventilations-Apparat mit einem Getöse in Bewegung gesetzt, welches dem Rollen des Donners gleicht und minutenlang die Worte des gerade sprechenden Redners übertönt. Ein Strom kalter Luft fällt von oben her in den Saal auf die Häupter der Abgeordneten und der Mitglieder der königlichen Staats-Regierung und es ist schwer, einer hierdurch veranlaßten plötzlichen Erkältung zu entgehen. — Jedes Oeffnen der vielen im Hause befindlichen und während einer Plenarsitzung vielfach benutzten Thüren verursacht einen empfindlichen Zug, der bald diesen, bald jenen Theil des Saales trifft. Die vorherige Hitze hat schnell einer empfindlichen Kälte Platz gemacht, und in Gestalt von mehr oder weniger feinem Regen tropfen nun die aufgestiegenen Dünste von der Decke hernieder. — Schon am 15. October 1850 schrieb der Bureau-Director an den Baumeister des Hauses: „„Ew. ꝛc. bin ich verpflichtet, ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß es heute wieder so stark, wie nur je, durch die Glas-Bedachung in den Sitzungs-Saal eingeregnet hat. Herr Baumeister N. hat sich auf mein Ansuchen persönlich davon überzeugt, daß ein ganzer Theil der Bänke nicht etwa von einzelnen Tropfen befeuchtet, sondern an großen Stellen ganz naß war."" — Die Thatsache war unzweifelhaft richtig, wenn auch deren Erklärung vielleicht unrichtig war, denn, als in der Sitzung vom 28. März 1863 ein Abgeordneter abermals anzeigte, daß es auf seinem Platze einregne, erwiderte der Präsident des Hauses: „„Ich habe schon während der Sitzung gesehen, daß die Herren mit aufgespannten Regenschirmen auf ihren Plätzen gesessen haben. Ich habe sofort Veranlassung genommen, mich darnach zu erkundigen, und ich kann Ihnen mittheilen, daß es nicht durchgeregnet hat, sondern daß nur der Schweiß von den Fenstern der Ventilatoren in der Decke des Saales herniedergetropft ist."" — Rechnet man hinzu die Engigkeit der Sitze, in welche die Abgeordneten eingepferchet sind — am 4. März 1862 bat ein Abgeordneter, man möge doch das unterste Brett der Schranke vor seinen Füßen entfernen, damit er die Füße hindurchstecken könne, da sie ihm sonst bei seiner Körperlänge in kurzer Zeit einschliefen — so wird man, auch ohne Arzt zu sein, behaupten können, daß das stundenlange Ausharren in einem solchen Raume und unter solchen Bedingungen der Gesundheit nachtheilig ist. — Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben. Jedes Mitglied, welches längere Zeit dem Abgeordnetenhause angehört hat, wird davon zu erzählen wissen, was es an sich selbst, namentlich bei langen und häufigen Plenar-Sitzungen, erfahren hat. Manches frühere Mitglied hat mit Beziehung hierauf aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt (der Abgeordnete Bleibtreu); mancher hat durch jene schädlichen Einflüsse den Todesstoß bekommen. Am 7. April 1865 zeigte der damalige Präsident des Hauses bei dem Beginne der Sitzung an: „„daß der frühere Abgeordnete Handels-Präsident v. Rönne in der verwichenen Nacht in Folge des gesundheitsgefährlichen Aufenthaltes in dem Sitzungs-Saale gestorben sei."" — Nicht alle Abgeordnete haben eine so feste Gesundheit, daß sie solchen Einflüssen zu widerstehen vermöchten; mancher steht im Greisenalter und Gesundheit und Lebensalter der Abgeordneten erfordern gewisse Rücksichten, welche in dem gegenwärtigen Sitzungs-Gebäude nicht genommen werden können. — Am 12. Mai 1853 schrieb ein Abgeordneter, der zugleich praktischer Arzt war: „„Die Erfahrung dieser Session hat mich auf's Neue von der nachtheiligen Wirkung der Heizung mit erwärmter Luft überzeugt. Die Zahl der an Congestionen leidenden Abgeordneten war ungemein bedeutend, bei einzelnen beinahe zum Schlagfluß gesteigert. Ein zweiter, sehr wesentlicher Mangel des Kammer-Locales ist die mangelhafte Ventilation. Die beleidigten Geruchsnerven und Athmungsorgane sämmtlicher Kammer-Mitglieder und die täglich wiederholten Klagen über leichenartigen Geruch, vorzugsweise auf der Tribüne, machen ein weiteres Eingehen in die Sache überflüssig."" — Versuche, diesen Uebelständen abzuhelfen, sind vielfach gemacht worden; namentlich war die Art der Ventilation ein Mangel, dessen Abhilfe in jeder Session von dem Präsidenten und dem Baumeister des Hauses erörtert und angestrebt, aber niemals erreicht wurde. — Die jetzt beabsichtigte unumgänglich nothwendige Einrichtung der Erleuchtung des Sitzungs-Saales mit Gas wird, wenn sie in Wirksamkeit tritt, die schädlichen Einflüsse vermehren, welche die Gesundheit aller derer bedrohen, die durch ihren Beruf an den Sitzungs-Saal gefesselt sind. Die langjährigen Erfahrungen lehren, daß sich dieser Saal nicht so einrichten läßt, daß die bisher besprochenen Uebelstände beseitigt würden. Es folgt daraus: „„daß die Errichtung eines neuen Parlaments-Gebäudes dringend nothwendig ist"".

2) In Beziehung auf den Geschäftsbetrieb fügen wir hier nur den Schluß an. Derselbe lautet:

„Die königlichen Staats-Minister haben im Abgeordnetenhause kein auch nur einigermaßen angemessenes und ausreichendes Local für sich. Ein Vorzimmer, in welchem man sich unwillkürlich nach den Garten- ꝛc. Geräthschaften umsieht, zu deren Aufbewahrung dasselbe bestimmt zu sein den Anschein hat, und ein Conferenz-Zimmer, dessen vier Ecken den Herren Ministern zu geheimen und nicht geheimen Conferenzen und Audienzen zur Disposition stehen — das ist Alles! Ein Fremder würde erstaunen über diese bescheidene Größe. — Ebenso staunt der Fremde über die Wege, auf denen er in die Diplomaten-Loge geführt wird, über den Zugang zu den anderen beiden großen Tribünen, wenn er überhaupt so glücklich gewesen ist, eine der wenigen, zulässigerweise zu vertheilenden Eintritts-Karten zu erlangen; und über den Garten des Hauses, in welchem es kaum möglich ist, sich den übelriechenden Ausdünstungen des vorbeifließenden Kupfergrabens zu entziehen. — Mit Recht deutet der Baumeister des Hauses in seinen Berichten an: daß die gegenwärtigen Räumlichkeiten weder den Bedürfnissen noch der Würde des Abgeordnetenhauses entsprächen. Sie sind in einem Grade ungesund, ungenügend und unschön, daß, so sehr man auch sonst von Aeußerlichkeiten abzusehen geneigt sein mag, auch die Würde des Abgeordnetenhauses darunter leidet. — Mit Rücksicht auf die Erfahrungen der letzten 16 Jahre und der Gegenwart, auf das Gutachten der Sachverständigen, auf alles dasjenige, was hierüber in und außer dem Hause verhandelt worden ist, auf die Thatsache, daß sich in den jetzt gegebenen Räumen eine Abhilfe der vorhandenen Uebelstände nicht bewirken läßt, und daß alle bisher dem Abgeordnetenhause gemachten Hoffnungen nicht verwirklicht worden sind, erscheint das Verlangen gerechtfertigt, daß endlich und zwar ohne Zögern mit dem Bau eines neuen Parlaments-Gebäudes vorgegangen werde."

** [Zurückzahlung von Equipirungsgeldern.] Neuerdings ist an eine Anzahl Landwehr-Offiziere die Aufforderung zur Zurückzahlung der ihnen gegebenen Equipirungsgelder erlassen worden. Bei Beginn des Krieges wurde eine große Anzahl Unteroffiziere und Vice-Feldwebel aus dem 2. Aufgebot, die die Erfüllung ihrer Militärpflicht längst hinter sich zu haben glaubten, als Offizier-Aspiranten eingezogen. Sie bekamen Equipirungs-Vorschuß (in den uns bekannten Fällen 40 Thlr. ein Jeder) ausgezahlt. Sie haben bei ihrem Unteroffizier- und Feldwebel-Gehalte auf Offiziersfuße leben, an der Offiziers-Tafel speisen müssen u. s. w., und ihnen hat der Krieg, obgleich sie mit zu den Siegern zählten, Geld genug gekostet. Ein Theil jener Offizier-Aspiranten ist demnächst zu Offizieren ernannt worden, Sie werden jetzt aufgefordert, die Equipirungs-Vorschüsse zurückzuzahlen, weil die Intendantur die Zahlung nicht für gerechtfertigt halte. Wir begreifen zunächst nicht, wie aus königlichen Kassen derartige Zahlungen geleistet werden konnten, wenn die Berechtigung der Empfänger nicht klar und zweifellos war; dann aber heißt es denn doch in der That die fiscalische Sparsamkeit sehr zur Unzeit anwenden, wenn man jene Leute jetzt, nachdem sie ohnedies durch ihre Trennung von Weib und Kind so große Opfer gebracht, noch zur Rückzahlung des Empfangenen zwingen will.

Flensburg, 19. Nov. [In Bezug auf die bevorstehende Aushebung] kann als positiv bestätigt werden, daß von den vier einzustellenden Jahrgängen nur 3000 durch's Loos Bestimmte ausgehoben werden. Die Freigeloosten kommen in die Reserve. Bezüglich der einjährigen Freiwilligen wird eine nähere Declaration erfolgen. (H. N.)

Altona, 20. Nov. [Freiherr v. Zedlitz.] Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Rücktritt des Frhrn. v. Zedlitz von seinem hohen Posten im Princip bereits entschieden ist und in nicht gar zu langer Zeit auch thatsächlich vollzogen sein wird.

Osnabrück, 17. Novbr. [Bericht der Deputation.] Bürgermeister Miquèl eröffnete die gestrige Sitzung der städtischen Collegien mit folgendem Berichte über den Erfolg der von Seiten der Stadt Osnabrück nach Berlin entsandten Deputation: Se. Maj. der König empfing die Deputation höchst gnädig. Das Nähere ist in den Zeitungen bereits mitgetheilt. Se. Majestät betonten zweimal, daß Höchstdieselben mit dem Inhalte der Adresse durchaus einverstanden seien. In der Unterhaltung mit der Deputation geruhten Se. Majestät sich mit großem Interesse nach den historischen Verhältnissen, dem Stande von Handel und Gewerbe in Osnabrück zu erkundigen, und sprachen sich dahin aus, daß der Stadt eine große Zukunft bevorstehe. Gleiches freundliches Entgegentreten wurde der Deputation bei ihren Besuchen bei den Herren Ministern zu Theil. Wir unterhielten uns über alle einschlagenden Fragen sehr eingehend, namentlich mit dem Herrn Minister des Innern. Wie Se. Majestät das Verbleiben von Stadt und Fürstenthum Osnabrück bei der Provinz Hannover für das Natürlichste erklärt, so sprach sich auch Se. Exc. Herr Graf v. Eulenburg in diesem Sinne aus, ohne jedoch, so lange nicht die demnächstige Behördenorganisation vollkommen festgestellt, etwas Definitives schon sagen zu können. Wegen der Paris-Hamburger Bahn theilte namentlich der Herr Handelsminister mit, daß die Berührung von Osnabrück durchaus fest stehe. Es scheint, daß die Köln-Mindener Gesellschaft auch mit dem Bau der Bahn von hier nach Hamburg concessionirt werden wird, obwohl noch andere Bewerber da sind. Die Deputation nahm Gelegenheit, ihre Ansicht, daß dies den Wünschen und Interessen der Stadt am meisten entspräche, hervorzuheben und näher auszuführen. Der Herr Minister der Finanzen sprach sich gegen mich in gleichem Sinne aus. In Bezug auf die Organisation der Behörden in unserer Provinz sind definitive Entschlüsse noch nicht gefaßt. Ueberall trat uns der feste Entschluß entgegen, mit Schonung und billiger Berücksichtigung aller Verhältnisse zu verfahren. Auch dürfen wir die Hoffnung festhalten, daß demnächst Vertrauensmänner aus dem Lande werden zugezogen werden, obwohl über die Auswahl und die Form der Berathungen derselben noch keine definitiven Beschlüsse vorliegen werden. Ob es in Berlin für thunlich erachtet wird, einen Theil des hannöverschen Staatsvermögens als Provinzialvermögen zur Ausgleichung auszuscheiden, scheint zweifelhaft. Wir hörten darüber verschiedene Meinungen. Der Herr Minister des Innern sprach sich am günstigsten aus, und der Herr Minister der Finanzen versicherte wenigstens, daß die königliche Regierung allen billigen Anforderungen an die Staatskasse, namentlich auch bisher schon stattgehabten Leistungen gerecht werden werde, und in dieser Rücksicht keinerlei Grund zur Besorgniß vorliege. — In Betreff der Errichtung eines Bankcomptoirs in hiesiger Stadt hat die Deputation mit dem Herrn Präsidenten v. Dechend eingehend über die einschlagenden Voraussetzungen verhandelt. Wenn die vorzulegenden Detailnachrichten aus einer bald von einem Commissarius hier, wie in den ostfriesischen Städten anzustellenden Untersuchung Bedürfniß und Rentabilität darthun, ist wohl an an der Erfüllung dieses Wunsches der hiesigen industriellen Welt nicht zu zweifeln.

Wortführer Graff fügte hinzu, daß die Aufnahme, welche die Deputation in Berlin gefunden, auf ihn und die übrigen Herren einen äußerst günstigen Eindruck gemacht habe. Wenn der König, gemäß dem gegebenen Versprechen, unsrer Stadt und Provinz einen Besuch abstatte, so werde das ganz zuverlässig einen bedeutenden Umschwung in der Stimmung der Bevölkerung zur Folge haben. Wegen der gewünschten Bank seien zwar die gehegten Hoffnungen etwas niedergedrückt worden; indessen habe doch die außerordentlich scharfe und gründliche Sachkenntniß des Bankdirectors v. Dechend beruhigend gewirkt; derselbe werde die Verhältnisse einer eingehenden Prüfung unterziehen und dann auch vielleicht über Ostfriesland eine andere Aufklärung bekommen als bisher. Der General-Postdirector von Philippsborn, bei dem man sich wegen mangelhafter Postverbindung nach benachbarten preußischen Städten beschwert, werde vor dem 1. Januar in die hannoverschen Postangelegenheiten nicht eingreifen und erwarte den Ausdruck etwaiger Wünsche in schriftlicher Eingabe bis zum 2. Dezember.

Beide Berichterstatter stimmten darin überein, daß zwar die Resultate der Deputation keine bestimmten seien, daß man aber solche auch nicht habe erwarten können, da die einschlagenden Fragen noch nicht hinreichend erörtert seien.

Köln, 19. Nov. [Verbot des Passionsspiels.] Der Oberpräsident macht Folgendes bekannt: Nach einer in Nr. 317 der „Kölnischen Blätter" vom 11. d. Mts. d. d. Köln 10. d. Mts. enthaltenen Correspondenz wird in der Mitte dieser Woche J. L. Schneider, Vorstand des Passionsspiels aus Fürstenfeldbruck in Oberbaiern, mit seiner Gesellschaft dort eintreffen und eine Reihe von Vorstellungen aus der heiligen Geschichte dem Publikum vorführen. Ich nehme hieraus Veranlassung, die königliche Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß derartige öffentliche mimische Vorstellungen geheiligter Ge-

---

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Zweiter Band.
(Fortsetzung.)

VIII.

Die erste Wiederholung des „Pericles" Anfang des Jahres 1590 war eben beendet. William Shakespeare hatte in dieser Bearbeitung das erste Mal gewagt, die Welt der Griechen, die Gestalten barbarischer Jahrhunderte, welche man bisher in den starren ungeheuerlichen Formen ihrer eigenen Dichter nur gekannt, seiner Zeit menschlich näher zu rücken und so mit lebensvoller Fantasie die Kluft zweier Jahrtausende zu überspringen. Der Versuch, so unvollkommen er auch gemacht worden, war aber außerordentlich geglückt; der große athenische Patriot und seine Thaten, durch die seine Vaterstadt sich zur Gebieterin von Hellas aufgeschwungen, wurde durch Burbage's Meisterschaft neu lebendig, das Publikum empfand in der Armada Vernichtung und den Reckenthaten Essex', der da vor ihm in dem „Zimmer" (der heutigen Prosceniums-Loge) saß, eine leibhaftige Analogie zwischen der Akropolisstadt und dem Athen der Themse, und die zweite Vorstellung ward von Allen, was — männlicherseits wenigstens — damals auf literarischen Geschmack Anspruch machte, besucht. Der Beifall war rauschend, und mit ihm hielt feierlich die neue Aera der Dichtkunst ihren ersten Einzug auf der englischen Bühne. —

Graf Essex war innerlich doch zu wahr, zu edel und gerecht, zu lebhaft erschüttert von des Drama's scenischer Wirkung, fand sich gerade in seinem jetzigen vergrillten, erniedrigenden Verhältnisse zu sehr durch Thatsachen geschmeichelt, die ihn mit dem großen Athenienser in Vergleich zu bringen schienen, um nicht ebenso frei seine Bewunderung zu äußern.

Er eilte nach dem Schlusse auf die Bühne und ergriff Shakespeare's Hand:

„William, ich bitt' Euch, nehmt von dem närrischen Essex frohsten Dank und vergeßt, wenn er Euch wehe that. 's ist gewiß ein schwierig Stück, mich zu lieben, und an mir erprobt sich am sichersten die Freundschaft. Schafft weiter so, mein edler Schwan, Ihr macht die Leier zu einem Adelsschilde in England! Eins aber müßt Ihr nicht, müßt nicht uns elende Menschen von heute mit jenen Titanen vergleichen, deren Brust zu groß fast wurde für ihr Vaterland. Ihr macht nur, daß wir uns schämen und empfinden, wie klein wir sind! Lebt wohl, theurer Will, Ihr seht mich nun öfter hier!"

„Ein Wort nur noch, Mylord!" und William hielt ihn fest. „Nicht Euch zu zeigen, daß Ihr zu klein seid, ist der Dichtkunst Zweck. Nein, gerade daß Der für alle Zeiten groß wird, der sich zur Seele seines Volkes erweitert! Sprengt Euer enggewordenes, falsches Ich, werdet der Inbegriff von unser Aller Herzen, dann will ich sagen, mein Bemühn war nicht so gar vergänglich!"

„Dazu müßtet Ihr mir ein neues Herz verleihen können, mein's ist ein Greis. Schafft, fröhlicher Sänger, Ihr seid des Ruhms werth, der Euch grünt, indeß ich den meinen vergesse!" —

So trennten sie sich. — Shakespeare entriß sich der Schaar der Enthusiasten, um mit dem liebsten Freunde das Glück dieser Stunde in traulicher Stille zu genießen, denn wahres Glück verträgt nicht den Tumult. Er ließ Burbage, die Genossen und alle seine Verehrer zur Meermaid ziehn, um sich mit Heinrich Wriotsley zurückzuziehn.

Sonderbar, daß dieser glühendste aller Theaterliebhaber heut nicht so befriedigt schien, sondern im Gegentheil ein melancholisch Sinnen, eine schüchterne Beklommenheit zeigte, die zugleich etwas Schmerzliches hatte.

„Ihr seid heut weniger warm, theurer Freund, als bei der ersten Darstellung," begann Shakespeare, wie sie Bankside entlang zur Wassertreppe schritten, wo des Lords Gondel lag.

Wriotsley blieb stehen. „Nehmt es nicht übel, lieber Will, daß ich so still bin. Ich wußte ja, daß Euch der Beifall sicher war, und habe heute keinerlei Genuß empfunden. Wie den Kranken gesunde Speise geschmacklos ist, so heute Euer Stück!"

„Ihr seid krank am Gemüthe?" —

„Ich kranke an Furcht, Sehnsucht und trüber Erwartung!"

„Was ist denn geschehen?"

„Ich fürchte, unsere Verse sind entdeckt. Die beiden letzten Sonette blieben ohne Erwiederung!"

„Alice Gatterhill, Lady Gilianna's Mädchen, war aber bei mir, sie abzuholen."

„Nirgends im Schlosse sah ich Alicen. Lady Gilianna, die ich einmal nur flüchtig im königlichen Vorgemache erblickte, war scheu und vermied mich absichtlich. Die Sorge darum raubte mir heute alle Aufmerksamkeit. Wenn Alice ertappt wäre, die Königin Alles wüßte, William, — unser Lebensglück wäre dahin, und aus der Liebe Seligkeit erwüchse uns die Qual bitterster Schande!"

„Ihr erschreckt mich, Mylord! So lange glücklich verborgen, wie sollte es nun zu Tage gekommen sein? Habt Ihr denn Spione in Eurer Nähe? Sollte England's Majestät so kleinlicher Mittel sich bedienen?" —

„England's Majestät ist eine — Frau, und wo diese bei Elisabeth beginnt, hörte seit je ihre Majestät auf. Dudley wie Essex haben das erfahren, und ich fürchte, mich trifft das gleiche Loos. Hamid, ihr Leibmohr, ist als Zuträger bekannt, die Natur raubte ihm die Sprache, nur um seine andern Sinne zu verdoppeln. Er beobachtet mich und die Lady seit längerer Zeit!"

„Laßt mich's überlegen. Seid nicht gleich muthlos. — Die Handschrift der Verse ist mein, und so könnte man nur mich, nicht Euch und die Lady verdächtigen. Man will Euch nur auf die Probe stellen! Seid keck und unverzagt, schreckt nicht gleich bei jeder vorlauten Frage auf! Wenn Ihr Euch keine Blößen gebt, wer will Euch beikommen."

„Glaubt Ihr, daß meine Sorglosigkeit genüge, die Gefahr abzuwenden?"

„Furcht zieht sie Euch sicher auf den Hals! Alice ist vielleicht krank; laßt uns ruhig warten. Im schlimmsten Falle muß eben andere Auskunft helfen."

„Hast Du eine, Herz Will?"

„Ich werde sie finden. Schlaft ohne Sorgen, die Freundschaft soll Wache halten, daß kein Verrath Euch gefährde!"

„Du Schelm! es kosen Deine Worte mir immer gleich die Schwermuth weg; möchtest Du doch ein guter Prophet sein." — Damit reichte ihm Lord Wriotsley die Hand, bestieg die Barke, und bald war sie in der Abenddämmerung verschwunden. —

Sicher dachte William während dieses Gesprächs nicht gar so sorglos, als er sich seinem vornehmen jungen Freunde zeigte, aber er war auch keineswegs so voll übler Ahnungen, als Wriotsley. Wenn nicht von Seiten beider Liebenden eine unerhörte Ungeschicklichkeit begangen worden war, so konnte, seiner Ansicht nach, von keiner Entdeckung die Rede sein, ohne daß er der Erste wäre, den die Verantwortung träfe. Dieselbe fürchtete er gewiß, aber so lange sie nicht eingetreten war, drohte Wriotsley und Gilianna sicher kein Ungemach. —

(Fortsetzung folgt.)

genstände aus der biblischen Geschichte, namentlich aus der Lebens- und Leidensgeschichte des Erlösers, nach den Circular-Rescripten des königlichen Ministerii des Innern vom 29. Juli und 8. September 1817 (Kamptz Annalen 1. Band, 3. Heft, Seite 715) streng untersagt sind und demnach, falls solches nicht bereits geschehen sein sollte, in geeigneter Weise gegen die öffentliche Veranstaltung der gedachten Aufführungen Vorkehrung zu treffen sein wird.

Wittenberg, 17. Nov. [Preßproceß.] In der am 13. d. M. stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Criminalabtheilung des hiesigen Kreis-Gerichts wurde wieder einmal ein Preßproceß verhandelt. Es standen nämlich der Amtmann und Rittergutsbesitzer Niendorf auf Wolfswinkel und der Ziegeleibesitzer Friese von hier unter der Anklage, in einem von dem Ersteren im Mai d. J. verfaßten und unter Couverts an bestimmte Adressaten versandten Wahl-Circulare Staatseinrichtungen u. s. w. geschmäht zu haben. Der Färbermeister Gerhardt aus Herzberg und der Buchdruckereibesitzer und Verleger des hiesigen Wochenblattes, W. Fiedler von hier, waren der Theilnahme an diesem Vergehen beschuldigt. Da dieselbe jedoch nicht nachgewiesen werden konnte, so wurden die beiden betreffenden Angeklagten freigesprochen, Niendorf und Friese dagegen zu 10 Thlrn. Geldbuße verurtheilt. (N. Z.)

Kassel, 18. Nov. [Die anderweitige Organisation der Verwaltung des ehemaligen Kurstaates] scheint nun in Kurzem zu erwarten zu sein, denn wie wir vernehmen, ist die Anordnung erfolgt, daß vacant werdende Stellen im Civilstaatsdienst vorläufig nicht alsbald wieder besetzt werden sollen und Gehaltsaufbesserungen der Staatsdiener überhaupt nur innerhalb der Schranken der in dem Budget vorgesehenen Gehalts-Klassen für die betreffenden Stellen als statthaft erklärt werden. Durch diese Maßregel soll einer außerordentlichen Belastung des Budgets, wie sie in anderen dem preußischen Staate einverleibten Landestheilen, wie wir hören, mehrfach stattgefunden hat, eine Schranke gesetzt, beziehungsweise Einhalt geboten werden.

Stuttgart, 18. Nov. [Die Angelegenheit des Prof. Pauli. — Denunciationen.] Die Regierung hat in ihrer gegen Professor Pauli in Tübingen (wegen einer Correspondenz in den „Preußischen Jahrbüchern") eingeleiteten Untersuchung durch den Ausspruch des akademischen Senats eine partielle Niederlage erlitten. Die dem Senat vorgelegte Frage ging dahin: „ob ein akademischer Lehrer, welcher derartige Angriffe gegen das Staats-Oberhaupt, die Regierung und das Volk von Würtemberg sich erlaubt hat, noch als geeignet betrachtet werden könne, sein Lehramt an der Landes-Universität zu bekleiden". Der Senat hat nun, wie telegraphisch gemeldet, zwar eine starke Mißbilligung ausgesprochen, durch das hinzugefügte Ersuchen, weitere Maßregeln nicht verfügen zu wollen, die Hauptfrage aber verneint. „Dies ist", schreibt man dem „Frankfurter Journal", „offenbar nicht, was die Regierung erwartete. Diese wollte Pauli auf Grund des § 47 der Verfassung entlassen, wozu aber ein weitergehender Ausspruch des akademischen Senats nöthig gewesen wäre. Haltbar ist Pauli's Stellung in Tübingen unter diesen Umständen aber doch nicht, denn er hat nicht nur die Einheimischen seiner Collegen, sondern auch die Studirenden, das ganze Bürgerthum gegen sich, und es ist dem „Beobachter" gelungen, eine förmliche Agitation gegen Pauli in Fluß zu bringen." Daß die Regierung bemüht ist, politische Sympathien für Preußen, wo immer sie sich aussprechen, was namentlich unter den protestantischen Geistlichen Würtembergs nicht ganz selten der Fall gewesen ist, zur Ahndung zu ziehen, geht aus vielen Fällen hervor. Der „Köln. Zeitung" werden darüber folgende Mittheilungen „aus Würtemberg" gemacht:

„Man muß wissen, daß das Einschreiten gegen Pauli keine vereinzelte Maßregel ist, sondern auch gegen mehrere Geistliche, die preußische Sympathien ausgesprochen haben, Rügen und Drohungen ertheilt worden sind. Besonders arg wurde es dem Dekan * in ** gemacht; derselbe hatte sich nach seinen Visitationsreisen auf der Kanzel gegen das intolerante Schimpfen auf Preußen ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß ja nirgends in menschlichen Dingen Unrecht, Sünde und Verschuldung nur auf der einen Seite seien und daß, wenn man die Sache gründlicher betrachte, vielleicht mehr Recht auf Seite Preußens sei, als auf der anderen; er fügte einige Worte bei, in denen er auf die Gleichheit des religiösen Bekenntnisses bei der Mehrheit des preußischen Volkes und des würtembergischen Volkes hinwies. Diese Predigt, in welcher sich der im Uebrigen sehr orthodoxe und kirchlich eifrige Mann sehr mild und behutsam aussprach, wurde von dem Stadtschultheißen in ** bei dem Consistorium denuncirt, worauf ein langer, mit bewährter würtembergischer Grobheit abgefaßter „Wischer" erfolgte, in welchem zugleich eine ausführliche Deduction enthalten war, daß nur Oesterreich im Rechte sei. Hierauf erwiderte der Geistliche, daß er seine politische Ueberzeugung zwar festhalten müsse, daß er aber vielleicht gefehlt habe, diese auf der Kanzel auszusprechen, und daß er bedauere, damit Aergerniß gegeben zu haben. Hierauf kam ein noch gröberer Verweis des Cultusministers mit der Drohung, man werde nöthigenfalls zu den schärfsten Maßregeln schreiten. Gegen einen anderen Geistlichen wurde auf eine von handgreiflichen Unwahrheiten und Mißverständnissen strotzende Denunciation gleichfalls ein Verweis ertheilt; gegen einen dritten ist wegen einer preußenfreundlichen Predigt gleichfalls Untersuchung eingeleitet; desgleichen einem höheren Justizbeamten vom Ministerium ein Verweis ertheilt, weil er in einer Gesellschaft sich preußenfreundlich geäußert und einem Anwesenden, der ihn durch den Vorwurf des Landesverraths provocirt, den Kopf zurechtgesetzt hatte. Dagegen sieht man es recht gern, wenn Geistliche in entgegengesetzter Weise auf der Kanzel politisiren oder Professoren ihren Lehrstuhl in eine Rednerbühne verwandeln, von der herab sie Preußen herunterkanzeln." Zu den politisirenden Professoren gehört auch der Aesthetiker Vischer, der seine Vorlesung über Shakespeare mit einer Philippika gegen Preußen eröffnet haben soll.

Oesterreich.

Wien, 20. Nov. [Das königliche Rescript an den ungarischen Landtag] lautet wie folgt:

Liebe Getreue!

Mit unerschüttertem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und auf die treue Anhänglichkeit Unserer Völker nehmen Wir den Faden der reichstäglichen Verhandlungen wieder auf, deren Ausgangspunkte Wir in Unserer Thronrede bezeichneten und als deren hochwichtiges und unverrückbares Endziel Wir die verfassungsmäßige Regelung des Verbandes der einzelnen Theile der Monarchie, sowie die baldige Wiederherstellung der autonomen Rechtsgestaltung Unseres geliebten Königreiches Ungarn ansehen. Die ungünstige Wendung des Krieges, welche durch die glänzenden Siege unserer Südarmee und Flotte nicht auszugleichen war, vereitelte jene Hoffnungen, welche Wir selbst angesichts der Uebermacht der gegen Uns verbündeten Mächte auf die Gerechtigkeit Unserer Sache und den opferwilligen Heldenmuth Unseres Heeres bauten.

Mit Hinblick auf die harten Fügungen des Geschickes, welche nur durch die äußerste Anspannung der Opferwilligkeit, sowie der geistigen und materiellen Kräfte Unserer Völker wieder günstiger zu gestalten waren, zögerten Wir nicht, denselben selbst unter schweren Bedingungen die Segnungen des Friedens wiederzugeben, deren Sicherstellung Wir stets zu den tiefempfundenen Sorgen Unseres väterlichen Herzens und Unserer höchsten Regentenpflichten zählten. Die verhängnißvollen Ereignisse der Vergangenheit, sowie die Rücksichten auf die in den internationalen Verhältnissen eingetretenen Veränderungen erfordern es nunmehr in erhöhtem Maße und wahrlich unabweisbar, daß Wir die Regelung der schwebenden inneren Angelegenheiten Unserer Monarchie auf der zur aufrichtig gewünschten Befriedigung der verfassungsmäßigen Rechte und Ansprüche Unserer Völker bezeichneten Grundlage nach Kräften beschleunigen. Bereits in Unserem königlichen Rescripte vom 24. Juni l. J. haben Wir jene bereitwillige Thätigkeit gewürdigt, mit welcher die reichstäglich versammelten Stände und Vertreter Unseres geliebten Königreiches Ungarn sich Unseren Bestrebungen angeschlossen und zur Lösung der gemeinsamen Aufgabe auch ihrerseits beizutragen begonnen haben. Um so mehr mußten Wir es bedauern, daß Wir eben in jener Zeit zur Vertagung des ungarischen Reichstages bemüßigt waren, als in Folge der vorerwähnten Thätigkeit desselben in den vorbereitenden Berathungen des Ausschusses für die gemeinsamen Angelegenheiten ein Entwurf erzielt ward, über dessen Ausgangspunkt und Endziel Wir, wenngleich derselbe bisher die gesetzlichen Stadien der öffentlichen Discussion und reichstäglichen Behandlung noch nicht durchschritten hat, schon dermalen Unsere Anerkennung auszudrücken keinen Anstand nehmen; denn Wir fühlen Uns berufen, bei dem Bestreben des Ausgleiches entgegengesetzter Anforderungen allen jenen Momenten Unsere rege Aufmerksamkeit zuzuwenden, deren Entwickelung eine auf Recht und Billigkeit gegründete Lösung der Hauptaufgabe mit Beschleunigung anzubahnen im Stande ist.

Mit Befriedigung sehen Wir in diesem Entwurf das lebhafte Bewußtsein der Zusammengehörigkeit Unserer Länder ausgedrückt und die unerläßliche Rücksicht als leitenden Grundsatz erfaßt: daß der Bestand der Monarchie in ihren wichtigsten Interessen gesichert werde.

In Erwiederung der rückhaltlosen Offenheit und jenes Vertrauens, welchem die reichstäglich versammelten Stände und Vertreter in ihren an Uns gerichteten allerunterthänigsten Adressen Ausdruck verliehen haben, wollen Wir daher Dieselben schon im Voraus darüber versichert wissen, daß Wir die Modalitäten, welche in dem Entwurfe des besagten Subcomite's in Bezug auf die Berathung und Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten beantragt werden, als geeignete Anknüpfungspunkte für das Zustandekommen des verfassungsmäßigen Ausgleiches erkennen.

Um den raschen und befriedigenden Erfolg der diesfälligen Berathungen noch mehr zu sichern, erachten Wir es für zweckmäßig, jene Hauptgesichtspunkte anzudeuten, bezüglich deren es zum Behufe einer zu treffenden Abgrenzung der gemeinsamen Angelegenheiten geboten erscheint, daß denselben von Seite der reichstäglich versammelten Stände und Vertreter eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werde.

Was wir unumgänglich wahren müssen, das ist die Einheit des Heeres, welche nebst der Einheit der Führung und der sachgemäßen inneren Organisation desselben auch noch eine Uebereinstimmung der Grundsätze in den Bestimmungen der Dienstzeit und der Heeresergänzung unzweifelhaft erfordert.

Ebenso unabweislich erheischt es die derzeitige Entwickelung des internationalen Verkehrs, sowie die Lebensbedingungen der Industrie, daß das Zollwesen und folgerichtig die auf die gewerbliche Production einen wesentlichen Einfluß nehmende indirecte Besteuerung, wie nicht minder das Staatsmonopol-Wesen auf vereinbarter gleichartiger Grundlage geregelt werden.

Endlich erfordern die Staatsschulden und das innerste Wesen des damit so innig verbundenen Staatscredites die einheitliche Behandlung derselben, wenn die Interessen des Geldverkehrs, welche in allen Theilen des Reiches gleich tief in das Leben eingreifen, vor den so verhängnißvollen Schwankungen bewahrt werden sollen.

Wir wünschen durch das Resultat der auf dieser Grundlage fortschreitenden reichstäglichen Verhandlungen ehestens in der Lage zu sein, die Schwierigkeiten in Bezug auf jene Garantien des gesammtstaatlichen Verbandes, welche Wir als unmittelbaren Ausfluß der pragmatischen Sanction vor jeder Gefährdung bewahren müssen, als grundsätzlich behoben ansehen zu können, sohin auch Unsererseits zur Erfüllung der in den allerunterthänigsten Adressen der reichstäglich versammelten Stände und Vertreter in den Vordergrund gestellten Wünsche beizutragen und durch die Ernennung des verantwortlichen Ministeriums, sowie die Wiederherstellung der municipalen Selbstverwaltung den constitutionellen Ansprüchen der Völker Unseres geliebten Königreiches Ungarn gerecht zu werden.

Indem Wir entschlossen sind, das verantwortliche Regierungs-System nicht blos in Ungarn, sondern allgemein zur Geltung zu bringen, behalten Wir Uns vor, die detaillirte Anwendung und Verwirklichung der in Bezug auf die gemeinschaftlichen Angelegenheiten vereinbarten Grundsätze, sowie die Modification jener Bestimmungen der Gesetze vom Jahre 1848, hinsichtlich welcher Wir Unsere Bedenken in Unserem königlichen Rescripte vom 3. März l. J. eröffnet haben, im Wege der von Uns zu ernennenden verantwortlichen Minister und im Einvernehmen mit den reichstäglich versammelten Ständen und Vertretern zu bewerkstelligen. Wir geben Uns der Hoffnung hin, daß die reichstäglich versammelten Vertreter und Stände Unseres geliebten Königreiches Ungarn die offene Darlegung dieser Unserer väterlichen Absichten mit unbefangenem Gefühle entgegennehmen und die durch Uns hervorgehobenen Gesichtspunkte zum Gegenstande ihrer eindringlichen, zugleich aber auch dem Mahnrufe der Zeit entsprechenden Berathungen machen und hierdurch die Erfüllung Unseres innigsten Wunsches, das gesicherte Inslebentreten des constitutionellen Organismus Unseres Gesammtreiches, ihrerseits beschleunigen werden.

Das Land steht nunmehr an der Schwelle der Erfüllung seiner Wünsche. Die Gesinnungen, welche Uns bestimmten, die mit richtiger Erkenntniß seiner Interessen zu treffende Entscheidung über dessen eigene Zukunft in seine Hände zu legen, haben sich nicht geändert.

Mit Zuversicht glauben Wir, daß es dem segensreichen Zusammenwirken des beiderseitigen guten Willens gelingen werde, dieser Zukunft eine Grundlage zu geben, welche geeignet ist, die ehrwürdigen Traditionen der Vergangenheit mit den Anforderungen der Gegenwart in Einklang zu bringen und hierdurch deren erneuertes Aufblühen dauernd zu sichern.

Italien.

Venedig, 15. Novbr. [Proclamation. — Das Triester Comitato.] Der hiesige Podesta hat eine Proclamation erlassen, in welchem er den Dank des Königs für den Empfang, der ihm in Venedig zu Theil ward, verkündet. Die Proclamation lautet:

„Mitbürger! Se. Majestät der König hat mir die frohe Aufgabe übertragen, Euch mitzutheilen, wie sehr er dankbar gerührt ist für den festlichen und herzlichen Empfang, den Ihr ihm bereitet habt und der ihm stets in lieber Erinnerung bleiben wird. Se. Majestät hat mir ferner wiederholt, daß er in kurzer Zeit in unsere Mitte wiederkehren und dann, weniger von dringenden Sorgen eingenommen, ruhiger unsere Stadt besuchen werde. Euch Allen wird die Gewißheit, daß der König mit seinem Aufenthalte in Venedig zufrieden war, Freude bereiten und es gereicht mir zur Genugthuung, Euch auf seinen ausdrücklichen Wunsch, die Versicherung dessen auszusprechen."

Der König hat übrigens ein äußeres wirksames Zeichen seines Dankes gegeben, indem er, auf den Wunsch des Municipiums eingehend, das Gärtchen des königl. Palastes dem allgemeinen Besuche freigegeben hat. — Das sogenannte Triester Comitato hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem es tausend Lire zum Manin-Denkmal gespendet hat. (N. Frdbl.)

Florenz, 16. Novbr. [Cialdini.] Man spricht davon, daß Cialdini seine Entlassung geben wolle. Unter sonstigen Gründen wird auch ein kleiner Neid gegen Menabrea angeführt. Cialdini hat nach dem Kriege den Annunciata-Orden bescheiden abgelehnt; als ihn aber der Friedensstifter Menabrea jetzt erhielt, so kränkte das den edlen General auf das Tiefste.

[Garibaldi] hat durch einen gewissen Zancani eine von den Damen Trient's gestickte Fahne erhalten. Die Antwort Garibaldi's lautet:

„Lieber Zancani! Ich nehme die Fahne des Trentino an, als Geschenk eurer tapfersten Frauen, und mehr noch euren Wunsch nehme ich von ganzem Herzen entgegen. Dieses Land gehört uns, die Natur hat es uns gegeben und wir haben es mit dem Blute von tausend tapferen Italienern zum zweiten Male geweiht. Ich hoffe, die Italiener werden daran denken. Garibaldi."

Neapel, 10. Novbr. [Die Aufhebung der geistlichen Orden.] Die Art und Weise, wie die Unterdrückung der geistlichen Orden in Sicilien aufgenommen wurde, hat, so schreibt man von hier den „Debats", ein neues Dementi den Befürchtungen derer gegeben, welche glaubten, daß ein Anrühren an die Institutionen der Vergangen-

---

Tempi passati.

Aus den Festtagen von Venedig berichtet ein Correspondent der „Neuen freien Presse": „Keine einzige hiesige Zeitung bringt folgenden Vorfall, den ich Ihnen jetzt erzählen will, und doch wird er mir von guter Seite als Factum mitgetheilt. Diese Tage benutzte der König, um des alten Venedig schönste Denkmäler und Kunstschätze, seine wunderbaren Gotteshäuser und Paläste zu sehen. Ist er ja in dieser Beziehung selbst nicht mehr als ein „Forestiere", er hat Venedig nie gesehen und die märchenhafte Königin der Adria ebenso nur vom Hörensagen gekannt, wie alle die Hochzeitsreisenden, die hierher kommen, um ihre Flitterwochen am Canale grande zu verbringen. So hat sich der König bereits im Dogenpalast umherführen lassen, ist über die goldene Treppe und über die Treppe des Giganten gegangen, hat den Saal der „vier Pforten" gesehen und die Herrlichkeiten der altvenetianischen Kunst-Industrie und das Museum und das Pantheon. Er hat die schöne Kirche San-Giovanni gesehen, die Scuola de' Frari und die anstoßende Kirche San-Rocco, beide voll von den schönsten Tintorettos, bewundert; er ist zum Arsenal hinangestiegen, wo die alten, komisch wirkenden Löwen stehen, von denen der eine einem apportirenden Pudel gar so ähnlich sieht. Sie sehen. Se. Majestät macht alles durch, was jeglicher Fremde hier durchmacht. Gestern kam der König wieder einmal in San-Marco's herrliche Hallen. San-Marco ist dem König, wie es scheint, werther als alles; es vergeht kein Tag, wo er nicht einmal seinen Fuß hineinsetzt, um die herrlichen Kapellen San-Isidoro, de Mascoli, die Sakristei, das so wirksame Gemisch von allerlei Säulenordnungen, die kostbaren alten Mosaiken und was noch alles schön ist an dieser Stätte, zu bewundern, immer von Neuem zu bewundern. Das wird unsere Kirchlichen zu Hause gewiß freuen, sie haben sich den König-Ketzer, der die Klöster abschafft, gewiß nicht so vorgestellt. Ob aber auch das Nachfolgende, was ich nun von einem solchen Kirchengange Victor Emanuel's erzählen werde, ihr Herz erquicken wird, das wage ich zu bezweifeln.

Der König schritt also wieder einmal durch die stolzen Hallen San-Marco's, nur begleitet von den Prinzen Humbert und Carignan, Baron Ricasoli, dem Conservator des Dogenpalastes und dem Patriarchen. Beim Austritte fesselte das Auge des Königs in der schönen, buntsteinig gewürfelten Vorhalle ein großer, rother Marmorstein, der so ganz eigenthümlich die Mosaik des Fußbodens plötzlich unterbricht. Er bleibt vor der Marmorfläche stehen und fragt: „Was ist's mit diesem Stein? Was knüpft sich für eine Erinnerung Venedig's an ihn?" Der Conservator stutzt einen Augenblick, wie zurückhaltend; der König merkt, daß der Conservator was zu erzählen hätte und es nicht will. Er fragt nochmals: „Was ist's mit der Geschichte dieses Steines, lieber Dr. Fabbris?" Der Conservator beginnt zögernd: „Auf diesem Steine huldigte dem Papste Alexander III. der mächtige Kaiser Barbarossa im Jahre 1177." Aber kaum waren die Worte heraus, da nahm der Patriarch höchst geschäftig das Wort und erzählte die Geschichte dieses Steines mit großer Ausführlichkeit und einer gewissen Liebhaberei. Er erzählte, wie der von Friedrich Barbarossa vertriebene Papst Alexander III. ruhelos in Italien, Frankreich und Deutschland herumgeirrt war, und wie ihn durch 18 Jahre hindurch die mächtige Hand des deutschen Fürsten immer von Neuem zu erreichen drohte; wie er eine Zeit lang auch in Venedig unter dem Namen eines armen Mönchs in dem Kloster della Carità, dort, wo jetzt die Accademia jenseit des Canale grande steht, verborgen lebte, sich aber, nachdem sich die stolze Republik gegen den deutschen Kaiser widerspenstig zeigte, aus seiner Anonymität herauswagte und sich Venedig als Papst zu erkennen gab; wie dann die Republik ihre Geschwader gegen Friedrich aussendete und es in den Gewässern von Istrien, bei Parenzo, zum mörderischen Kampfe kam, aus dem, unter des Dogen Sebastino Ziani Anführung, Venedigs Flotte als Siegerin hervorging. „Es war kein Wunder", erzählte der Patriarch weiter, „daß Venedig siegte; es mußte siegen, denn der Papst Alexander hatte den Degen Ziani's gesegnet. Nun war das Unterhandeln Sache Friedrich's. Der Kaiser mußte den Gegenpapst fallen lassen, Alexander anerkennen. Es ward ein großer Congreß in Venedig zusammenberufen, Friedrich nahte sich der stolzen Dogenstadt. Ehe er aber einfahren durfte, mußte er den Cardinälen, die ihm Alexander entgegenschickte, den Unterwerfungseid leisten; erst dann ward der Bann vom Haupte des Kaisers genommen und er wieder zum Sohne der Kirche gemacht. Aber alle Demüthigung war hiermit noch lange nicht zu Ende. Des andern Tages kam noch eine größere über ihn. Ganz Venedig war auf dem Marcusplatze versammelt, Friedrich, umgeben von seinem Staate und den Gesandten, sollte seinen Einzug in San-Marco's Hallen halten. Er schreitet im Purpurkleide, die Kaiserkrone auf dem Haupte, die Treppen von San-Marco hinan. Hier auf diesem rothen Steine kniet er entblößten Hauptes vor dem thronenden Papste nieder, Alexander hebt seinen Fuß und setzt ihn auf das entblößte Haupt Barbarossa's. „Non tibi, sed Petro!", sagt der gedemüthigte Kaiser, mit stolzem Lächeln das Haupt wieder hebend. Da setzt der Papst nochmals und nur noch fester seinen Fuß auf des Kaisers Haupt, rufend: „Mihi et Petro!" „Majestät", so endigte der Patriarch seine ausführliche Erzählung, deren letzten Theil er mit einem gewissen Grade von Leidenschaftlichkeit vorgetragen, „hier auf diesem rothen Marmor ward des größten deutschen Kaisers antipäpstlicher Trotz vom Papste selbst gebrochen, und der Mann, vor dem alle Welt zitterte und der Mailand in den Staub gelegt, mußte hier endlich doch seine Knie vor dem Statthalter Christi beugen." Victor Emanuel hörte dem Vortrag des Patriarchen, der ihn so ins Einzelne in die Geschichte dieses Mannes von San-Marco, deren Erzählung ihm so großes Behagen zu bereiten schien, einweihte, sinnend zu, dann erhob er sein Haupt und sagte, sich zu seinem Ministerpräsidenten umdrehend: „Tempi passati! Nicht wahr, lieber Baron? Tempi passati!" Rasch wieder zu dem Patriarchen gewendet, sagte der König wie mit dankender Miene dann nur noch: „Ich danke Ihnen für die Erzählung; der Stein ist merkwürdig, aber die Geschichte hat keine Pointe für mich." Und hierauf ging er mit den Seinen von dannen."

Orchester-Verein.

(Dinstag, 20. November: Drittes Abonnements-Concert.)

Der Abend wurde diesmal mit der Symphonie eröffnet, was unstreitig dem Werke sehr zu Gute kam. Schumann's D-moll-Symphonie beansprucht die gespannteste Aufmerksamkeit des Zuhörers, und eine solche ist einem größeren Publikum am Schlusse eines Concertabends kaum noch abzugewinnen. — Das Schumann'sche Werk, obwohl erst zu Ende des Jahres 1851 veröffentlicht, war doch schon ein Jahrzehnt vorher componirt und theilt auch alle Vorzüge der Arbeiten Schumann's aus jener schöpferischen Periode. Vor der Veröffentlichung wurden indeß mancherlei instrumentale Abänderungen vorgenommen und unter Anderem die Guitarre beseitigt, welche nach dem ersten Entwurf in der Romanze eine Hauptrolle spielen sollte. Die Symphonie wird ohne die üblichen Zwischenpausen gespielt, sie läßt aber doch den Organismus der vier Sätze vollkommen erkennen. Nach einer lebhaften Introduction folgt an Stelle des langsamen Satzes die tief empfundene Romanze, alsdann ein anmuthiges Scherzo und endlich der Finalsatz, der uns an Gedrängtheit und Klarheit den früheren Sätzen nachzustehen scheint. Die meisterhafte, schwungvolle Ausführung erregte den lauten Beifall der Zuhörerschaft.

Mit gleichem Beifall wurde das gesangvolle, im edelsten Styl gehaltene Larghetto aus der C-moll-Symphonie von Spohr aufgenommen. Das Streichquartett hatte hier insbesondere Gelegenheit, mit ganzer Kraft zu wirken und brachte auch einen überwältigenden Eindruck hervor. Die vorzügliche Ausführung der Ouverture zum „Sommernachtstraum" endlich wurde durch einen besonderen Hervorruf des Dirigenten, Herrn Dr. Damrosch, anerkannt.

Für das Solospiel kam diesmal, nachdem in den ersten beiden Concerten Violine und Cello vertreten waren, ganz ordnungsgemäß das Clavier an die Reihe. Und wie in jenen Concerten, präsentirte sich auch diesmal eine Meisterin des Instruments. Fräulein Alide Topp, Kammervirtuosin des Fürsten von Hohenzollern zeichnete sich ebenso sehr durch glänzende Virtuosität, als durch Klarheit und Bestimmtheit im Spiele aus. Ihre ganze Vortragsweise erinnert auf das Lebhafteste an Hans v. Bülow, aus dessen Schule sie unzweifelhaft hervorgegangen ist. Anschlag wie Ausdruck haben etwas Männliches

heit die Meinungen und den Glauben der Massen in gefährliche Aufregung versetzen werde. Allerdings waren die Klöster in Sicilien noch reich und mächtig und ihre Institutionen bei allen Zweigen des socialen Lebens betheiligt. Und jetzt, wo die Insurrection von Palermo die Regierung bestimmt hat, mit etwas mehr Energie und weniger Schonung für nicht mehr eingewurzelte Vorurtheile aufzutreten, sind die Mönche verschwunden, ohne daß das Volk, dessen Gefühle man zu verletzen befürchtete, darauf geachtet hat; es hat sogar oft seinen Beifall gezollt. Und dabei hat man den Mönchen der Insel nicht gestattet, ihre Tracht beizubehalten, während wir hier in Neapel noch alle möglichen Arten von Mönchen zu Gesicht bekommen. Die Briganten leisten in Sicilien jedoch einen ausreichenderen Widerstand, als die Mönche. Banden, Ueberbleibsel derjenigen, welche Palermo überfielen, hausen in der Nähe von Catania und des Aetna.

Frankreich.

✱ **Paris**, 18. November. [Preußen und Rom.] Der römische Correspondent des „Monde" attestirt der preußischen Regierung, daß sie ein ganz besonderes Mitgefühl für den Papst an den Tag lege. Derselbe schreibt nämlich:

„Die Cabinette von Berlin, London und St. Petersburg eben so wohl wie die von Wien, München und Madrid erkennen an, daß die dem päpstlichen Stuhle bereitete Situation die katholische Kirche mit einer Katastrophe bedroht, der man unbedingt vorbeugen muß, wenn man nicht ihren Rückschlag heftig verspüren und in eine Reihe von sehr unangenehmen Verwickelungen sich einlassen will. Von allen genannten katholischen oder protestantischen Cabinetten scheint sich das preußische die Frage am meisten zu Herzen zu nehmen und am eifrigsten nach einer dem Papstthum günstigen Lösung zu suchen. Preußen geht darauf aus, dem heiligen Stuhl gegenüber eine Stellung einzunehmen, die es bei den schon annectirten und den noch zu annectirenden katholischen Bevölkerungen gut stelle. Deshalb wirkt diese Macht (natürlich nur auf diplomatischem Wege, den sie für den geeignetsten hält) darauf hin, das Vertrauen der römischen Curie zu gewinnen. Sie begreift, daß sie durch ein solches Auftreten für ihr eigenes Interesse, für das Interesse ihrer künftigen Stärke und ihrer gegenwärtigen Politik arbeitet."

Die Correspondenz des „Monde" hebt übrigens weiter mit besonderem Nachdruck hervor, daß eine Versöhnung Roms mit Italien unmöglich ist und daß die, welche darauf hinarbeiten, die römische Frage schlecht begreifen. Diejenigen sogar, welche glauben, der heilige Stuhl müsse sich mit seinen gegenwärtigen Grenzen begnügen, verstehen die römische Frage nur halb. Das volle Verständniß haben demgemäß nur die, welche eine vollständige Restauration der früheren weltlichen Herrschaft des Papstes als nothwendig ansehen. Einstweilen soll, nach den Wünschen des „Monde", Preußen der diplomatische Vorkämpfer für eine Aussöhnung der Curie mit Italien sein. Frankreich dagegen soll, wie deutlich zu verstehen gegeben wird, dann thatsächlich für die volle Restauration eintreten.

„Hängt es, fragt der „Monde", zur Stunde noch von Frankreich ab, die Ereignisse in Italien zu Gunsten des Papstthums umzugestalten? Wir glauben es. Leicht ist es allerdings nicht, das, was geschehen ist, wieder rückgängig zu machen, aber es wäre glorreich. Am Ende hätte die kaiserliche Politik nur einen nach dem andern alle Acte, die sie selbst aufgestellt hatte, und über welche Italien hinweggegangen ist, wieder vorzunehmen."

[Zur Armeeorganisation.] In der jetzt in Compiegne tagenden Commission für die Reorganisation des französischen Heeres wurden, nach der „A. A. Z.", die Vorschläge der Marschälle Mac Mahon und Niel am 14. einstimmig angenommen; dieselben beruhen auf dem Princip der allgemeinen Wehrpflicht und besagen Folgendes:

1) der Friedensstand wird von 4- auf 600,000 Mann gebracht; 2) jeder Franzose vom 20. bis 40. Jahre muß 6 Jahre in der Linie, die übrige Zeit in der Reserve dienen; 3) die letztere wird auf 400,000 Mann gebracht; 4) die Feldarmee für die Offensive besteht somit aus 1 Million Mann; 5) außerdem werden 600,000 Mann Nationalgarde für die Landesvertheidigung mobilisirt und zu dem Zweck in allen Municipien Schießanstalten errichtet; 6) zum Behuf der Bestreitung der durch die neue Organisation erwachsenden Kosten wird das Budget des Kriegs-Ministeriums im ersten Jahre um 300 Millionen Francs erhöht.

[Preßdirectorat.] Die Ernennung des Herrn Norbert Billiart zum Director der drei officiellen Blätter „Moniteur", „Abend-Moniteur" und „Moniteur des Communes" erregt allgemeines Befremden. Herr Billiart, für den dieser neue Posten erst eigens geschaffen worden, ist ein Advocat, der eine juristisch-anecdotische Monatsschrift, „Le Monde Judiciaire", mit viel Geist redigirte. Der neue Director der drei Moniteure hat sich bisher nicht mit Politik beschäftigt; seinem Vorgänger in der Leitung dieser Blätter, dem Statsrathe Guignó, scheint dadurch ein Mißtrauensvotum gegeben worden zu sein. Jedenfalls wird die Ernennung heute lebhaft besprochen.

[Die neue Oper „Mignon" von Ambroise Thomas,] welche gestern zum ersten Male aufgeführt wurde, ist als des Componisten schwächstes Werk zu bezeichnen und hat wenig gefallen. Die Goethe'sche Mignon ist zwar à la Ary Scheffer costumirt, sonst aber mit allen seinen Tugenden und Untugenden einer kreuzbraven und eifersüchtigen Grisette ausgestattet. Der alte Harfner spielt auf einer antiken Lyra. Das Stück endet auf dem italienischen Schlosse, „wo die Citronen blühen", durchaus nicht anders, als es die unumstößliche Tradition der Opéra comique vorschreibt, mit einer Verlobung der Haupthelden, der sich die von Friedrich und Philene im Hintergrunde anschließt. Wilhelm reicht der überseligen Mignon die Hand, und der alte, wieder zu Verstand gekommene Harfner giebt den Segen und die Aussteuer dazu her.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 21. November. [Tagesbericht.]

✱✱ [Die Deputation,] welche sich nach Berlin begeben hat, um Sr. Majestät dem Könige die Petition, betreffend die Errichtung einer Akademie der bildenden Künste in Verbindung mit einem Museum, zu überreichen, hat (wie bereits in Nr. 544 der „Bresl Ztg." gemeldet) die Ehre gehabt, Dinstag, den 20. d. M., eine Audienz zu erhalten. Die Petition lautet, wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Eure königl. Majestät wagen wir ehrfurchtsvoll unterzeichnete Bewohner Breslau's aus den verschiedensten Berufskreisen um huldvolle Gewährung eines würdigen Denkmals zum ewigen Gedächtniß an den glorreichsten Krieg, den Preußen je geführt hat, d. h. um allergnädigste Genehmigung eines Prachtbaues in unserer Stadt zum Zweck eines mit einer Kunst-Akademie verbundenen Museums der bildenden Künste hierdurch allerunterthänigst zu bitten.

Das Bedürfniß zu beiden eng zusammengehörigen künstlerischen Bildungs-Anstalten ist ein seit so langer Zeit gefühltes, von Behörden und Privaten so oft schon anerkanntes, daß dessen Befriedigung durch ein solches unvergängliches, die höchsten patriotischen Gefühle wachrufendes und in idealster Weise ihnen genugthuendes Monument die allgemeinste Freude in Stadt und Provinz erzeugen würde.

Breslau, die zweite Stadt der preußischen Monarchie, Eurer königlichen Majestät Haupt- und Residenzstadt, jetzt 165,000 Einwohner zählend und an die südöstliche Grenze des langgedehnten Vaterlandes als eine Warte deutscher Cultur und der traditionellen Intelligenz des glorreichen Hohenzollernreiches gegen die umringenden slawischen Volksstämme hingepflanzt — Breslau, die Metropole der treuen Provinz Schlesien, welche die Perle in der von Eurer königlichen Majestät ruhmvollst getragenen preußischen Königskrone genannt wird, entbehrt bis heute, was außer Berlin selbst Düsseldorf und das ferne Königsberg schon längst besitzen und worauf manche sonst bei Weitem unbedeutendere Residenz der kleineren deutschen Staaten mit Recht stolz zu sein vermag, eines Centrums für Kunstlehre und Kunstübung — und weil Breslau dessen entbehrt, deshalb giebt es noch immer Stimmen, welche, trotz der weltberühmten Namen eines August Kiß, Carl Lessing, August v. Klöber, Julius Hübner, Adolf Menzel und Ludwig Rosenfelder (sämmtlich Schlesiern), an dem Kunstsinn und der Kunstbegabung der Schlesier überhaupt zweifeln zu dürfen sich berechtigt halten, während vielmehr der umgekehrte Schluß die Wahrheit zu enthalten scheint: weil Schlesien keinen Concentrationspunkt für künstlerische Bestrebungen hat, darum und nur darum steht es an Kunstsinn und künstlerischer Production hinter anderen Theilen Preußens und Deutschlands noch zurück.

Königliche Majestät! Ein Sieges- und Friedensdenkmal ist es, das wir zur Erfüllung des wichtigsten idealen Bedürfnisses der Provinz allerunterthänigst zu erbitten wagen. Schlesien war während des jüngsten gewaltigen Kampfes der bedrohteste Theil des Staates; es hat, wie Allerhöchstdieselben bei Dero letzter allbeglückenden Anwesenheit, beim Siegeseinzug des schlesischen Armeecorps in Schlesiens Hauptstadt, es Allerhöchstselbst auszusprechen geruht haben, an Opferwilligkeit, an patriotischer Hingabe, an Königstreue den übrigen Provinzen vorangeleuchtet; seine Söhne haben bei Nachod, Skalitz, Königgrätz geblutet und freudig ihr Leben für König und Vaterland dahingegeben: auf diese Thatsachen allein stützen wir unseren in tiefster Ehrfurcht vorgetragenen Wunsch nach einem außerordentlichen Denkmale für die hinter uns liegende, ewig denkwürdige Zeit, nach der Gründung eines Institutes, welches das leider bis jetzt noch nicht vorhandene Gleichgewicht zwischen den geistigen und materiellen Interessen der Provinz herzustellen am besten geeignet scheint. Würde doch ein solches Institut vor Allem zugleich dazu dienen, den Ruhm der erlauchten Ahnherren Eurer königlichen Majestät und die Großthaten der Armee auch in Schlesien zu verbreiten, wo patriotische Bildwerke bis jetzt noch fehlen, obschon gerade einer unserer Landsleute, Adolf Menzel, durch lange Entfernung uns leider entfremdet, seine Kunst vorzugsweise dieser hohen Aufgabe gewidmet hat.

Die beträchtlichen Erwerbungen Preußens drohen ohnedies, den geistigen Schwerpunkt des Königreichs aus seinen alten östlichen Bestandtheilen mehr und mehr westwärts zu schieben; in den neuen Provinzen finden sich Residenzstädte mit reich dotirten und zum Theil altbewährten Kunstinstituten, welche der preußische Staat nicht umhin kann, auch fernerhin zu erhalten und weiter zu fördern; — soll nun Schlesien diesen Vorzügen gegenüber, für alle Zukunft nur auf den industriellen Fortschritt angewiesen, in geistiger Beziehung aber ein Hinterland deutscher Cultur bleiben?

Das entspricht sicher dem erhabenen Willen Eurer königlichen Majestät nicht. Allerhöchstdieselben gehören mit jedem Pulsschlage, jedem Athemzuge dem ruhmreichen Herrschergeschlechte an, welches durch sein Genie, seinen Heroismus und seine hochherzige Hingabe an die höchsten vaterländischen Interessen die heutige stolze preußische Monarchie aus kleinen Anfängen herauswachsen ließ und dem auch Schlesien eine reiche Förderung seiner Cultur bereits verdankt. Die Heldenlaufbahn Friedrichs des Großen begann mit der Einverleibung Schlesiens in die preußische Monarchie; der unvergeßliche erste Aufruf: „An Mein Volk", der die zeitweise gesunkene Kraft des Staates auf's Neue wachrief und dem Vaterlande zu glänzender Wiederherstellung verhalf, war von Breslau datirt, — und erst vor wenigen Wochen sind Eure königliche Majestät Allerhöchstselbst, mit den Lorbeeren des letzten preußischen Riesenkampfes geschmückt, an der Spitze Ihrer heldenmüthigen Truppen zuerst durch den hier errichteten Triumphbogen eingezogen. Deshalb werden Schlesien und Breslau dem Herzen Eurer königlichen Majestät niemals entfremdet sein können; nie werden sie zurückstehen, wo ihr edler hochherziger Monarch seine Gnaden austheilt unter seinen getreuen Unterthanen; nie werden sie es zu beklagen haben, daß ihre höchsten Interessen von Preußens Könige, dem Hauptschirmherrn deutscher Gesittung, weniger gewürdigt werden, als irgend ein Bedürfniß anderer Theile des nach jeder Richtung hin mächtig aufblühenden Staates. Nach Westen hin tritt der erst unter der Herrschaft des glorreichen Hohenzollernscepters ausgebaute Kölner Dom vor die Welt hin und legt ein lautes Zeugniß dafür ab, was ein wohlregiertes, glückliches Volk Großes, Schönes und Erhabenes zu Stande zu bringen vermag; möge für den Osten ein ähnliches Zeugniß der monumentale Bau der königlichen Akademie der bildenden Künste und des Kunstmuseums zu Breslau werden dürfen! Wir haben uns bemüht, die nähere Begründung unseres Projects in der allerunterthänigst beigefügten Denkschrift zu entwickeln.

Geruhen denn Eure königliche Majestät uns Allergnädigst die ehrfurchtsvollste Bitte zu gewähren:

ein solches Prachtdenkmal des Sieges und Friedens zum Zweck der Vereinigung von Kunst-Akademie und Museum unter einem Dache hier errichten und darauf zählen zu dürfen, daß der Staat die Akademie dauernd dotire, zu den Gesammtbaukosten aber für drei aufeinanderfolgende Jahre 50.000 Thaler beitrage.

Wenn dem Project Allerhöchstdero huldvolle Theilnahme zur Seite steht, so kann in längstens fünf Jahren Breslau um eine Zierde reicher sein, die nicht nur der Stadt, sondern auch der ganzen Provinz, ja dem großen Gesammtvaterlande Preußen neue Ehre und neuen Gewinn unvergänglicher Art zuführt, zugleich aber auch den schuldigen Dank der Gegenwart für Eurer königlichen Majestät Allergnädigste landesväterliche Entschließung mit beredtester Zunge ausspricht und den fernsten Jahrhunderten in unauslöschlicher Weise überliefert.

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir als

Eurer königlichen Majestät
allerunterthänigste und treugehorsamste.
(Folgen 759 Unterschriften.)

Breslau, den 6. Nobember 1866.

Ueber die Audienz selbst ist uns folgender Bericht zugekommen:

Nachdem die Deputation vorgelassen worden war, trug der Oberbürgermeister Hobrecht den Inhalt der Petition vor, welche der Geh. Medicinal-Rath, Professor Dr. Göppert erläuterte. Se. Majestät nahm die Petition Allergnädigst entgegen, geruhte das Wünschenswerthe der Gründung einer Akademie anzuerkennen und zunächst zu fragen: ob schon ein Platz in Aussicht genommen sei? Es wurde darauf erwidert, daß der Platz bei der Henckelschen Reitbahn oder der Reitplatz in der Nähe der Kürassier-Kaserne als passend in Vorschlag gebracht seien. — Se. Majestät hob darauf hervor, wie es Allerhöchstsie erfreue, das Bedürfniß einer solchen Gründung gegenüber den materiellen Bestrebungen der Zeit, in einer Provinzial-Hauptstadt so lebhaft anerkannt zu sehen, und stellten die Frage: ob die Ausführung durch den Staat mit Beihilfe der Provinz, der Stadt und der Privaten geschehen soll oder ob der Staat nur aushilfsweise dabei einzutreten habe? — Es mußte diese Frage dahin beantwortet werden, daß bei der Kürze der Zeit darüber noch kein Beschluß habe gefaßt werden können, daß die Realisirung auf beiden Wegen möglich erscheine, daß aber vor Allem die Initiative des Staates zu wünschen sei, in welchem Falle die lebhafte Theilnahme der Provinz, der Stadt und der Privaten nicht fehlen werde. Se. Majestät geruhten hierauf unter Hervorhebung dessen, was die Provinz und die Stadt in den vergangenen Monaten in so hervorragender, Andern zur Nacheiferung veranlassender Weise gethan habe, sich dahin auszusprechen, daß die Ausführung des schönen Planes, dessen segensreiche Folgen sich auf die kommenden Geschlechter verbreiten werden, in Allerhöchstihren Wünschen liege, und stellte deren weitere Förderung Allergnädigst in Aussicht. —

---

und Kraftvolles, und das Spiel verfehlte nicht die rauschendsten Beifallsbezeigungen hervorzurufen. Die Künstlerin spielte das höchst effectvoll instrumentirte Clavier-Concert in Es-dur von Lißt, die Ballade in As-dur von Chopin, die Soirée de Vienne (No. III.) von Lißt und auf allgemeines Verlangen noch eine Zugabe, wie wir vermuthen, von Raff. Frl. Topp hatte sich nach jeder Nummer eines lebhaften Hervorrufes zu erfreuen. M. K.

Neue Novellen von **A. E. Brachvogel**. Breslau, Eduard Trewendt. 1867. (Der Menschenfreund. — Frau Käthe von Schwarzburg. — Die bösen Schwestern.)

Die erste Erzählung, fast ein kleines Lustspiel, schildert in scherzhafter Weise, wie ein alter Vormund, der in sein Mündel verliebt ist, unbewußt dem eigentlichen Liebhaber den Weg bahnt zu vollem Verständniß und dann — gute Miene zum bösen Spiele machend, zur glücklichen Ehe. — Frau Käthe von Schwarzburg, eine resolute Fürstin und echte deutsche Frau, macht selbst den alten blutdürstigen Alba zittern, der die deutschen Lande verwüstet. Alba verließ bald nach den Scenen in Rudolstadt Deutschland und ging nach Spanien zurück. Nichts konnte den eisernen Mann im Leben erschüttern, als eine Erinnerung, ein Name; Frau Käthe von Schwarzburg machte ihn schamroth bis an den Tod. — Zu jenen beglückten Gegenden, wo Natur und Geschichte mit Kunst und Sage harmonisch sich verweben, gehört besonders Schlesien, und ob auch moderne Cultur und das rauschende Leben dieses industriellen Jahrhunderts jene stillen Zaubergründe, trotzig wehrhaften Städte und sagenreichen Berge ihres ehemaligen poetischen Reizes beraubten, in guten Stunden sieht das Dichterauge doch noch die alte verklungene Herrlichkeit vor sich erstehen. Daß das gothische Rathhaus in Breslau eines der schönsten in der ganzen Welt ist, weiß wohl Jedermann, vielleicht aber kennen Wenige die beiden Fratzen an dem Erkerfenster vis-à-vis der Kornecke. An diese Wahrzeichen knüpft sich die Geschichte der beiden bösen Schwestern; ein Gemälde zerrissenen Liebes- und Seelenlebens mit dem weiten historischen Hintergrunde der Macht des alten Breslau unter dem Herzog Heinrich IV., dem Minnesänger, und seiner trutzigen Kämpfe gegen den Breslauer Bischof Thomas. Erst das persönliche vermittelnde Einschreiten des Kaisers Rudolf von Habsburg versöhnt die kämpfenden Parteien. —n.

△ **Theodor Mügge**, Romane, 7. Band: Die böse Gräfin. — Rübezahl. — Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1866. Mügge, dessen Kunst, mit Schilderung der großartigen Natur spannende Handlung zu vereinen, durch seine größeren Werke allgemein bekannt geworden, liefert uns in der ersten Erzählung einen Beitrag zur Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts, den Memoiren eines Offiziers entnommen. Die Geschichte ist um so interessanter für den Schlesier, als sie durchgehends in unserer Provinz spielend demselben gestattet, bekannte Gegenden mit den alten treu geschilderten Begebenheiten zu beleben. Die Gräfin Helene von Callenberg auf Steinau eine souveräne Gebieterin, tyrannisirt Land und Leute, am meisten ihr Stieftöchterlein. Ein junger Cavalier muß versuchen, die Stieftochter nach Sachsen-Weißenfels zur Herzogin, ihrer Tante, zu entführen. Es gelingt ihm, die böse Gräfin verliebt sich in ihn, er täuscht sie — sie läßt ihn fangen und — mauert ihn ein. In entsetzlichem Zustande wird er von den Preußen, die unter Friedrich dem Großen einfielen und auch Steinau ihren Besuch abstatten, gefunden. Die Gräfin, die es zu sehr mit den Preußen gehalten, stirbt im Gefängniß in Neisse. — Als „Rübezahl" tritt uns ein junger Oekonomierath entgegen, dem es gelingt, in den schlesischen Webergegenden, wo er im Auftrage der Regierung reist, drohende Conflicte zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu beseitigen. Er löst nicht nur seine Aufgabe in socialer Beziehung, sondern findet nach manchen Kämpfen auch sein Lebensglück, indem er der geistreichen Tochter eines reichen Fabrikanten seine Hand reicht. —

* **Breslau.** [Musikalisches.] Von unserem Mitbürger, Herrn Jadassohn, seit längerer Zeit bekanntlich in Leipzig wohnhaft, kam im „Philharmonischen Vereine" zu Frankfurt a. M. eine neue Symphonie zur Aufführung. Eine Kritik in der Frankf. „Didaskalia" sagt darüber: „Das Werk gehört der Weimar-Leipziger Schule an, ist mit Geist, Formgewandtheit geschaffen und half dem Componisten unter den sächsischen Neuerern einen rühmlichen Platz erringen. Schon der erste Hauptsatz — C-dur im dreitheiligen Tacte — machte uns mit einer reichen Erfindungsgabe und einer durch den Hauch wahrer Poesie veredelten Orchestik bekannt. Das Scherzo — im zweitheiligen Tacte — documentirt in den Harmoniefortschreitungen am meisten die oben bezeichnete Richtung. Das Andante, das wir für den gelungensten Satz dieser Symphonie halten, beginnt — soweit es uns noch vorschwebt — in G-moll und schließt in G-dur. Der vierte Hauptsatz in C-dur (alla breve) hat den meisten contrapunctischen Werth. Um uns ein specielleres Urtheil bilden zu können, möchten wir die baldige Repetition des Werkes wünschen, und würde sich der Verein durch diese wiederholte Vorführung auch das Publikum, das mit ungetheiltem Interesse der Aufführung folgte, zu Dank verpflichten." Der Referent in der in Leipzig erscheinenden musikalischen Zeitschrift „Signale" sagt von derselben Symphonie, daß „sie sich durch ihre Melodienfrische und gute Arbeit eines großen und gerechten Beifalls zu erfreuen hatte".

Paris. [Napoleons I. grauer Rock.] Kürzlich starb in Paris, wie schon berichtet, in hohem Alter und im Besitz eines sehr bedeutenden Vermögens Hr. Leger, Leibschneider Napoleons I. Dieser Leger war der Verfertiger des berühmten grauen Oberrockes des großen Feldherrn. Der Kaiser brauchte jährlich 20,000 Francs für seine Kleider und wachte selbst darüber, daß die Rechnungen des Hrn. Leger pünktlich bezahlt wurden. Gegen Ende September 1805 reiste der Kaiser, aus dem Lager von Boulogne kommend, durch Paris, um sich nach dem Rheine zu begeben. Er ließ seinen Schneider rufen. „Herr Leger", sagte der Kaiser, „ich trete jetzt einen Feldzug an und möchte ein warmes, solides Kleid haben, das weniger genirt als ein Mantel, ungefähr wie der Oberrock, den Sie da tragen." — „Ganz wohl, Sire, ich werde einen Oberrock für Ew. Majestät anfertigen. Es handelt sich blos um die Farbe. Ich würde für Grün sein, aber ein dunkleres Grün, als das des Uniform-Rockes." — „Nein, nein!" sagte Napoleon, „das Grün schmutzt zu stark, Nehmen Sie Grau, man sieht darauf den Staub nicht." Zwei Monate später, während der Nacht, welche der Schlacht bei Austerlitz vorausging, erschien Napoleon in seinem neuen grauen Rocke.

* [Schönheitspflege.] Eine Gabe für den Toilettentisch von Berthold Schwarz. Berlin. Verlag von Max Böttcher. Das kleine Büchlein enthält eine solche Menge beherzigenswerther Rathschläge und Winke, daß es wirklich einen Platz auf jedem Toilettentisch verdient. Unsere liebenswürdigen Leserinnen erhalten in dem Buche die wichtigsten Aufschlüsse über die Geheimnisse der Toilette, über die Kunst, „Schönheit und Gesundheit" zu bewahren; aber das kleine Werk geht auch in die Details ein und giebt mit großer Gewissenhaftigkeit und Umsicht Anweisungen über Pflege der Zähne und des Mundes, der Haare, Hände und Füße zc. und giebt Mittel an die Hand für die Beseitigung einer Menge kleiner Uebel, wegen deren Viele bisher Quacksalber und Charlatanen in die Hände gefallen. Das kleine hübsch ausgestattete Büchlein enthält in gedrängtester Kürze und populärster Form wirklich Alles, was unsere Damenwelt über diesen Gegenstand zu wissen wünscht und da es dabei außerordentlich billig ist, — es kostet nur 7½ Sgr., so dürfte es bald, als unentbehrlicher Rathgeber, auf keinem Toilettentische fehlen.

[Der von den Astronomen bestimmt erwartete Sternschnuppenschwarm] ist in der That bei ruhiger Luft und ganz klarem Himmel beobachtet worden. Fünf Stunden lang schossen Tausende von Raketen in langen, hellglänzenden, roth-, gelb- und violettfarbigen Streifen bunt durcheinander, sämmtlich in der Richtung von Osten nach Westen. Der Anblick ist wunderbar schön und fesselnd gewesen. Den letzten „Sternschnuppenfall" dieser Art beobachtete man am 13. November 1833, und Alexander v. Humboldt hat festgestellt, daß dieses Phänomen sich alle 33 Jahre wiederholen muß, da die Erde nach Verlauf so langer Zeit immer wieder in den Bereich dieses Gewirbels kleiner Weltkörper gelangt.

[Ein Doppelgänger Napoleon's.] Ein belgisches Blatt erzählt folgende phantastische Geschichte: „In dem französischen Städtchen La Réole an der Garonne lebt ein Mann, seines Zeichens ein Lithograph, der eine fabelhafte Aehnlichkeit mit Napoleon III. besitzt. Er ist seit einigen Wochen abwesend, seine Frau lebt behäbig weiter und man munkelt: ein vertrauter Agent habe ihn mit nach Biarritz genommen und von dort nach St. Cloud und wohl später nach Paris. Der Mann werde als das Mittel gebraucht, um der unverschämten Neugier und Speculationswuth ein Schnippchen zu schlagen. Befindet sich nämlich der Kaiser unwohl oder übel gelaunt, so wird der Lithograph von La Réole im Hofwagen spazieren gefahren, alle Welt grüßt ihn und freut sich, daß der leidende Herrscher bei so naßkalter Witterung so viel freie Luft vertragen kann." (Si non e vero, e bene trovato.)

[Ein musikalisches Curiosum] wird aus der Union gemeldet. Ein Tonsetzer, Namens Greecler, hatte, wie der „Courrier des Etats-Unis" meldet, den Einfall, die Verfassungsurkunde der Vereinigten Staaten in Musik zu setzen. Das Opus wurde in Boston im Freundeskreise aufgeführt und dauerte — acht Stunden. (Das einzige Seitenstück dazu möchte wohl das vor etlichen 30 Jahren in Deutschland erschienene versificirte Corpus Juris sein. Das war aber ein Studentenscherz.)

[Spanisches.] Das amtliche Blatt von Madrid veröffentlicht folgenden, von der General-Hauptmannschaft von Neucastilien ausgegangenen Erlaß: „Nachdem die „Epoca" die falsche Nachricht verbreitet hat, daß man einen Ball im Schlosse vorbereite, habe ich für angemessen befunden, dem Redacteur eine Strafe von 50 Thalern aufzuerlegen, nebst der Verpflichtung, die gemeldete Thatsache in seinem Blatte zu berichtigen. Madrid, den 4. November. Graf Cheste."

** [Für Tabakraucher.] In Dresden ist in einem Meerschaum- und Bernsteinwaaren-Geschäft in der Schloßstraße der größte bisher existirende Meerschaumkopf als Schaustück ausgestellt. Dieser Kopf, in der bekannten Winkelform gearbeitet, ist am Hintertheile 7 Zoll, am Vordertheile 8 Zoll rheinisch hoch und 4 Zoll stark. Es ist derselbe aus Einem Stück Meerschaum von über einen Kubikfuß Größe geschnitzt und stellt auf seiner Vorderseite „den Raub der Proserpina" in wunderbar schöner Arbeit en haut relief dar. Dieses Schaustück, an dem der Verfertiger 2 Jahre gearbeitet und für welches die Direction des „grünen Gewölbes" 1000 Thlr. vergeblich geboten hat, ist sowohl für den Liebhaber wie für den Kunstkenner durch die vollendet künstlerische Ausführung, als auch für den Mineralogen, da ein so großer tadelloser Meerschaumkopf noch nicht gefunden war, von großem Interesse.

Mit einer Beilage.

** [Stadtverordnetenwahlen.] Heute Nachmittag von 2 bis 4 Uhr fanden in 10 Wahlbezirken der III. Abtheilung die Ergänzungs- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. Bis auf zwei sind in allen Bezirken die vom liberalen Wahlcomite aufgestellten Candidaten gewählt; nur in einem Bezirk, dem 28., wird eine engere Wahl erforderlich sein. Nach den Abstimmungslisten sind gewählt:

im 21. Wahlbezirk: Kaufm. Siegm. Flatau mit 97 und Kaufm. Laßwitz mit 88 Stimmen gegen 60 resp. 31 und 14 Stimmen (die Zahl der Wahlberechtigten betrug 311);

im 23. Wahlbezirk: Particulier Schadow sen. mit 47 von 71 Stimmen (Zahl der Wahlberechtigten 313);

im 27. Wahlbezirk: Particulier Waehner mit 72 gegen 37 Stimmen (Zahl der Wahlberechtigten 323);

im 29. Wahlbezirk: Maurermeister Guder mit 37 von 58 Stimmen (Zahl der Wahlberechtigten 320);

im 30. Wahlbezirk: General-Bevollmächtigter Schweitzer mit 50 gegen 17 Stimmen (Wahlberechtigte 324);

im 31. Wahlbezirk: Kaufmann C. Schierer mit 82 von 95 Stimmen (Wahlberechtigte 329);

im 33. Wahlbezirk: Maurermeister Paul mit 68 gegen 28 Stimmen (Wahlberechtigte 316);

im 34. Wahlbezirk: Brauereibesitzer Sindermann mit 104 von 118 Stimmen (Wahlberechtigte 341);

im 35. Wahlbezirk: Ingenieur Kayser mit 80 und Uhrmacher Pohl mit 92 von 127 Stimmen (Wahlberechtigte 310).

Im 28. Wahlbezirk ist die absolute Majorität von 49 Stimmen nicht erzielt worden; es erhielten Destillateur Peuckert 43, Tischlermeister Kaschel 32, Land-Rentmeister von Partowicz 19 Stimmen und einige zersplitterten sich. Demgemäß wird nunmehr zwischen den beiden Erstgenannten die engere Wahl stattfinden.

*** [Die Verbesserung der Lehrerstellen.] Unter diesem Titel bringt das hiesige „Amtsblatt" folgenden Artikel: „Seit vielen Jahren ist das Bestreben der Regierung auf die Verbesserung der Lage der Lehrer gerichtet. Bisher ist seitens der Schulverwaltung dem dringendsten Bedürfnisse, insoweit es ohne neue gesetzliche Bestimmungen geschehen konnte, durch Heranziehung der Verpflichteten und nöthigenfalls durch mäßige Zuschüsse aus Staatsfonds abgeholfen worden. Durchgreifende Hilfe aber kann nur durch ein neues Schulgesetz geschafft werden. Da der Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes sich unter den Verhältnissen der letzten Jahre nicht in nahe Aussicht nehmen ließ, so hatte die Regierung wiederholt die Absicht zu erkennen gegeben, vorläufig ein Gesetz über die äußeren Schulverhältnisse, besonders über die Lehrerbesoldungen vorzulegen. Diese Absicht kann in diesem Augenblicke aber deshalb nicht zur Verwirklichung gelangen, weil in dieser Frage ebenso wie in allen anderen wichtigen Theilen der Gesetzgebung jetzt auch die Verhältnisse und Bedürfnisse der neuen Landestheile erwogen und bei der weiteren Gesetzgebung berücksichtigt werden müssen. Indem daher die Regierung auf die sofortige Vorlage eines neuen Schulgesetzes verzichten muß, erschien es ihr um so mehr geboten, während dieses nothgedrungenen Verzugs eine einstweilige Abhilfe der dringendsten Bedürfnisse des Lehrerstandes aus Staatsmitteln eintreten zu lassen. Deshalb ist im diesmaligen Staatshaushalt eine beträchtliche Summe zu Gehaltszuschüssen für Lehrer ausgesetzt worden."

** [Militärisches.] Laut königl. Verordnung vom 9. d. M. tritt die Verordnung vom 2. Juli 1866, betreffend die Einstellung des Civilproceßverfahrens gegen Militärpersonen, am 1. Januar 1867 außer Kraft. Anscheinend aus Anlaß der Wiederherstellung des Friedens wurde in einzelnen Fällen den Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner die bisher gewährte Unterstützung entzogen, bevor die Rückkehr der betheiligten Mannschaften in die Heimath erfolgt war. Höheren Orts ist deshalb angeordnet, daß die Regierungen, durch Anweisung der Kreis-Landräthe, dafür Sorge tragen, es möge den in Rede stehenden Familien die ihnen gebührende Unterstützung vor endgiltiger Entlassung ihrer Ernährer nicht entzogen werden.

*** [Personalien.] Versetzt: Der Regierungs-Referendarius v. Lützow von der königlichen Regierung zu Coblenz zur hiesigen Regierung. — Bestätigt: Die Wahl des Regierungs-Assessor v. Ysselstein zu Gumbinnen zum besoldeten Stadtrath der Stadt Breslau. Die Wiederwahl des Beigeordneten Burghardt, so wie die Neuwahl des Hausbesitzers Batzdorff zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Reinerz. Die Wiederwahl des Particuliers Münch, sowie die Wahl des Justizraths Cochius, Premier-Lieutenant a. D. Rehberg und des Oberförsters a. D. Meyer zu unbesoldeten Stadträthen der Stadt Schweidnitz. Die Vocation für Adam Langer zum zweiten Lehrer an der katholischen Stadtschule in Wilhelmsthal, Kreis Habelschwerdt; für Johann Edelmann zum dritten Lehrer an der katholischen Stadtschule zu Neurode; für August Ertelt zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Tempelfeld, Kreis Ohlau; für Eduard Stoller zum katholischen Schullehrer und Organisten in Landau, Kreis Neumarkt; für Paul Stroloke zum Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Freiburg; für Wilhelm Autopé zum achten Lehrer an der evangelischen Stadtschule in Reichenbach in Schl.; für Robert Koschine zum evangelischen Schullehrer in Eisenhammer, Kreis Militsch; für Carl Friedrich Wilhelm Preußner zum evangelischen Schullehrer in Groß-Ellguth, Kreis Oels; für Johann Gustav Höhn zum Organisten und Lehrer an der evangelischen Kirche resp. Schule in Karschau, Kreis Nimptsch; für Carl Gottfried Geisler zum Lehrer an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen in Breslau; für Robert Sauerteig zum Lehrer an der neu errichteten evangelischen Schule in Huben, Kreis Breslau. Widerruflich bestätigt: die Vocation für Julius Walter zum Lehrer an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau.

[Vermächtnisse]: 1) Die seitens der verstorbenen Aebtissin des Fräulein-Stifts zu Barschau bei Lüben, Benigna, verw. Freiin v. Rottenberg, dem Kloster der Elisabetinerinnen zu Breslau letztwillig gemachte Zuwendung eines Capitals von 2000 Thlr. ist landesherrlich genehmigt worden. 2) Die zu Liegnitz verstorbene verwittwete Frau Regierungs-Secretair Buchsteiner, Maria, geb. Briebe, hat der Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau 49 Thlr. letztwillig vermacht. 3) Die zu Breslau verstorbene verwittwete Frau Goldarbeiter und Kaufmann Thun, Friederike Helene, geb. Bresler, hat der Wunster'schen Jubiläums-Stiftung daselbst 50 Thlr. letztwillig legirt. — Geschenk: Der Banquier Löbel Guttentag zu Breslau hat der Synagogen-Gemeinde daselbst 1000 Thlr. geschenkt.

+ [Bauliches.] Seit einigen Tagen ist auf dem Holzplatze am Weidendamme mit den Vorarbeiten zum Bau des städtischen Wasserhebewerkes begonnen worden, und ist bereits eine große Anzahl Arbeiter mit den Ausgrabungen zu den Fundamentirungsarbeiten beschäftigt. Das ganze Territorium, auf welchem der großartige Bau ausgeführt werden soll, ist schon abgesteckt und erhebt sich inmitten des Platzes die für die Arbeiter bestimmte unvermeidliche Bretterbude. Die Ausstechung des Erdreichs ist bis 13 Fuß unter den Oderwasserspiegel projectirt, und wird die dadurch gewonnene Erde zur Aufwerfung eines Dammes benutzt, der sich jetzt schon längs des Grundstückes am Oderstrome hinzieht und der später den ganzen Raum umgrenzen soll. Bei einem etwa jetzt oder zum künftigen Frühjahr zu erwartenden Hochwasser soll wegen des hier an dieser Stelle befindlichen flachen Stromufers dieser neu aufgeworfene Damm eine Schutzwehr gegen das andringende Wasser bilden. Trotz des plötzlich eingetretenen Winters wird unausgesetzt an den Ausgrabungen fortgearbeitet werden, damit zum künftigen Frühjahr sogleich mit den Maurerarbeiten begonnen werden kann.

** [Theater. — Vorlesungen.] Zum Benefiz für Fräul. Neufeld soll im Laufe der nächsten Woche Offenbach's „Orpheus" neu einstudirt in Scene gehen, eine Wahl, die wir nur billigen können, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß der frühere beliebte Repräsentant des „Jupiter" in dem Benefiz mitwirken werde. — Die französischen Vorträge des Herrn Ernst Knobloch, auf das Beste durch Herrn v. Holtei empfohlen, nehmen morgen (Donnerstag) im Logensaale auf der Antonienstraße ihren Anfang. Der erste Vortrag wird sich mit Molière beschäftigen, und wollen wir hoffen, daß das interessante Thema eine zahlreiche Versammlung herbeilocken werde.

§§ [Schneefall.] Der bedeutende Schneefall in der vergangenen Nacht, welcher namentlich Oberschlesien stark betroffen hat, ist bis jetzt ohne nachtheilige Wirkung auf die Vecturanz geblieben. Sowohl der Postenlauf, als auch die Eisenbahnlinien sind nicht gestört worden. Nur mit einigen Verspätungen traf der mit Personenbeförderung verbundene Güterzug aus Oberschlesien hier ein.

§§ [Schiffbruch.] Durch den letzten Orkan, der auch auf der See vielen Schaden angerichtet hat, ist eine hiesige Handlung sehr hart betroffen worden. Der Inhaber des auf der Ohlauerstraße befindlichen Fischwaarengeschäfts, Herr F. Radmann, der mit seinem Bruder in Wollin namentlich ein großes Lachsgeschäft betreibt, ist Mitbesitzer einer kleinen Yacht, eines sogenannten Lachsbootes, das zum Transport des Lachses zwischen Bornholm und Stettin benutzt wird. Dasselbe ist auf der Fahrt am Sonnabend laut von Stettin eingegangener Depesche mit drei Mann Besatzung ein Raub der Wellen geworden. Es hatte 200 Lachse und 43 Tonnen Heringe geladen, und wurde vom Schiffer Grönbeck geführt, welcher seit 22 Jahren im Dienste der beiden Brüder steht. Die Yacht hatte einen Werth von 2000 Thlr.

△ [Ueb' immer Treu' und Redlichkeit!] Ein junger Mann beauftragte einen sogenannten wilden Packträger, ein Paket abzutragen und Antwort von dem Empfänger zu bringen. Der Packträger führt den Auftrag richtig aus, verlangte aber einen Silbergroschen zu viel Botenlohn. Der junge Mann, dem es wahrlich nicht auf den Silbergroschen ankam, setzt ihm nochmals auseinander, was er zu fordern hätte. Da indessen der Packträger in roher Manier seine vermeintlich zu Recht bestehende Forderung geltend machte und sein Lamento geeignet war, einen Straßenauflauf herbeizuführen, zahlte der junge Mann unter Vorbehalt, nachdem er sich für den Betrag hatte Marken geben lassen. Zunächst denuncirte er den Packträger bei der Polizei-Behörde, welche denselben mit einem Thaler Contraventionsstrafe belegte; ferner klagte er gegen den Packträger im Civilwege auf Herausgabe des Silbergroschen, welchem Antrage entsprochen wurde, indem man außerdem den Verklagten zum Tragen der Kosten verurtheilte. Sollte der Verurtheilte sich weigern zu zahlen, so ist sein junger Feind ernstlich gewillt, ihn executiren und bei Fruchtlosigkeit des Executionsverfahrens ihn einige Wochen auf seine Kosten setzen zu lassen.

+ [Verschiedenes.] Ein hiesiger Kaufmann hat von der Oberschlesischen Bahn-Direction die Genehmigung erhalten, in den Coupée's der Oberschlesischen, Posener und Stargarder Eisenbahn sauber in Druck ausgestattete Geschäftsfirmen, resp. Empfehlungskarten anbringen zu dürfen, wie dies bereits schon längst auf den französischen und belgischen Bahnen der Fall ist.

△ Der englische Admiral Fitzroy ist bekanntlich ein Wetterprophet, der fast immer Recht gehabt hat; von ihm ist jetzt eine „Anleitung, das Wetter vorherzusagen" erschienen, ein Büchlein, das den Freunden der Wetterkunde gewiß willkommen sein wird, zumal es populär gehalten, wenn auch wissenschaftlich begründet ist. — In einer hiesigen Restauration wurde einem berühmten Breslauer Schachspieler von einem jungen Manne eine Partie Schach angeboten. Der alte Spieler ging lächelnd darauf ein und war im Anfang des Spieles genöthigt, einige Figuren abzutauschen. Unser junger Anfänger ward erbittert und warf die Figuren zusammen mit den Worten: „So ordinär spiele ich nicht, Sie haben ja keine Ahnung vom Schachspiel." Als ihm indessen ein Dritter zuraunte, mit wem er zu thun habe, leistete er verschämt Abbitte. — Junge Leute aus den Kreisen der Aristokratie und haute finance beabsichtigen auf den Seen des zoologischen Gartens ähnliche Zusammenkünfte, um das Schlittschuhfahren zu betreiben, zu arrangiren, wie dies in Paris im Bois de Boulogne, in Berlin im Thiergarten Mode geworden ist. Die Idee ist nicht schlecht, aber das Terrain ist etwas beschränkt. — Die ersten Schlitten gleiten heute bereits durch unsere Straßen; dabei ist die Witterung ziemlich mild.

** Ein Herr hatte in die letzte Sonntagsnummer einer hiesigen Zeitung eine Annonce einrücken lassen, worin er darauf Reflectirende ersucht, ihre Offerten unter angegebener Chiffre „poste restante" hier niederzulegen. Gestern Nachmittag fand sich nun der Einsender jener Annonce an dem Schalter der Brief-Ausgabe ein, um die eingegangenen Briefe in Empfang zu nehmen, und erfährt von dem diensthabenden Postbeamten zu seinem Erstaunen, daß kurz zuvor eine andere Person nach denselben Briefen Nachfrage gehalten hatte. Um nun seine Correspondenz gegen unrechtmäßige Empfangnahme zu sichern, legitimirte sich derselbe durch die betreffende Insertions-Quittung und stellte gleichzeitig das Ersuchen, die Briefe nur gegen Vorzeigung dieses Belages auszuhändigen. In der siebenten Stunde stellte sich richtig wieder ein Herr ein und verlangte die Briefe unter der bekannten Chiffre. Der Postbeamte forderte die verabredete Legitimation und merkte alsbald, daß er es mit einem unredlichen Menschen zu thun hatte. Auf die Drohung, ihn sofort festnehmen zu lassen, suchte der Gauner schleunigst das Weite unter Zurücklassung seines Hutes, welchen er bei der Schnelligkeit der Flucht im Posthause verlor.

=bb= Das hiesige städtische Choleralazareth Nr. 2, Tauenzienstraße Nr. 70, in einem großen und eleganten Hause eingerichtet und seitens des Magistrats mit der größten Municifenz ausgestattet, ist nun auch aufgelöst worden. Von den vorhandenen Zimmern waren 18 mit 80 Betten belegt. Aufgenommen wurden 609 Personen; davon genasen 418, starben 188; todt eingebracht wurden 3. Das Curresultat muß als ein sehr glänzendes angesehen werden, wenn man den Procentsatz der in der Stadt Gestorbenen in's Auge faßt. Dirigirender Arzt war Herr Dr. Heller. — Somit sind alle Cholera-Lazarethe in hiesiger Stadt aufgelöst; einzelne Erkrankte werden im Allerheiligen-Hospitale untergebracht. Das Stroh der Lagerstätten, sowie die Sachen der an der Cholera Gestorbenen sollen in diesen Tagen an der Alten Oder an einem noch näher zu bestimmenden Orte verbrannt werden.

= Am 20. Nov. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt —, als daran gestorben — und als genesen 1 Person.

⊙ **Liegnitz**, 20. Nov. [Petition.] In voriger Woche gelangte eine von hiesigen Bürgern verfaßte, mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition des Inhalts an den Magistrat, die Aufnahme des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 als permanente Garnison einer wiederholten Erörterung zu unterziehen und die Genehmigung hierzu seitens der Stadtverordneten nochmals nachsuchen zu wollen. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung gelangte jene Petition zur Berathung und Beschlußfassung. Selbstverständlich fand die Versammlung sich nicht bewogen, ihren ablehnenden Beschluß vom 22. v. M. zu modificiren, und wurde diese Angelegenheit wiederholt abgewiesen. — Die Wahl des Dr. Kundtke zum Communal-Arzte an Stelle des als solcher ausgeschiedenen Sanitätsraths Dr. Hamberger wurde von der Versammlung genehmigt.

—r.— **Bolkenhain**, 20. Novbr. [Verschiedenes.] Nach tage- und wochenlanger anhaltender Trockenheit ist uns reichlicher Regen zu Theil geworden und seit vier Tagen sitzen wir vollständig im Winter. Die ehrwürdigen Ruinen unserer Bolkoburg schauen schneebedeckt in unsere Stadt hinein. Der Fürsorge der Regierung haben wir es zu verdanken, daß der Thurm dieser Burg gut erhalten blieb und das prächtige Panorama, welches des Beschauers Auge von hier aus erblickt, ist das Besteigen dieser Thurmzinne wohl werth. Noch kehrte Jeder, welcher da hinauf klimmte, mit voller Befriedigung zurück. Bei günstiger Witterung vermag man deutlich bis zum Warthapaß zu schauen. Auch die nur eine kleine Viertelmeile von hier gelegene Schweinsburg bietet eine köstliche Rundschau; doch die Burg selbst verfällt immer mehr und es ist sehr zu bedauern, daß seitens des Besitzers, Graf Hoyos, einer der bedeutenden Magnaten Oesterreichs, so gar nichts für die Erhaltung der prächtigen Ruine geschieht. — Unsere Stadtschule verliert zwei tüchtige Lehrkräfte. Lehrer Jurok geht mit Beginn des neuen Jahres als Organist nach Bernstadt; Lehrer Reimann zu Ostern nach Hirschberg. Möchten die Nachfolger der beiden genannten Lehrer uns den Verlust bald vergessen lassen. Der als erster Lehrer und Organist an der hiesigen katholischen Kirche fungirende Cantor Huner cultivirt seit einigen Jahren mit Hilfe der hiesigen Lehrer und einer Anzahl Bürger die Instrumentalmusik und erfreut uns im Laufe des Winters mit 3 bis 4 Concerten. Der genannte Dirigent giebt glänzendes Zeugniß, welche anerkennenswerthen Erfolge durch niemals ermüdende Thätigkeit und Liebe zur Sache erzielt werden können. Die Leistungen sind sehr brav und sichtlich schreitet die mühsam zusammengebrachte Kapelle vorwärts. Wir sind Hrn. Hüner zu herzlichem Danke verpflichtet.

△ **Reichenbach**, 20. November. [Verschiedenes.] Die königl. Regierung hat sich wider Erwarten für den zum Sommer'schen Grundstück gehörigen Platz für den Bau der Realschule entschieden. Seitens der Majorität des Comites ist beschlossen worden, nochmals vorstellig zu werden, und die Verlegung der neuen Anstalt in den ehemals Sadebeck'schen Garten und auf das benachbarte Grundstück zu erbitten. In der Bürgerschaft ist das letztere Project als das bei Weitem bessere erkannt worden und nur Wenige stehen in dieser Beziehung auf der Seite der Minorität des Comites. — In Peterswaldau wurde bei dem Grundgraben eines Gebäudes ein Schlüssel von sehr alterthümlicher Form gefunden. — Der bei Königgrätz für einen verwundeten Hauptmann unserer früheren Garnison erbeutete Wagen ist letzten Sonntag ausgespielt worden. Der Ertrag, weit über hundert Thaler, soll den Verwundeten der Compagnie zu Gute kommen, deren Chef jener Hauptmann ist.

Glatz, 19. Novbr. [Communales.] Am 15. d. Mts. fand Stadtverordneten-Versammlung statt. Mit Rücksicht auf die Vorgänge in der außerordentlichen Sitzung vom 10. d. M., über welche wir bereits berichtet haben, legte der Stadtverordnete Gloger sein Amt als Stadtverordneter nieder und entfernte sich aus der Versammlung. Der Stadtverordnete Matschinski versuchte nachträglich den Beschluß der Stadtverordneten vom 10. d. M. anzufechten, aus dem Grunde, weil die Versammlung um deshalb incompetent gewesen sei, als der Stadtverordnete Frommann sein Amt als solcher längst niedergelegt habe und der Apotheker Drenkmann als Gasanstalts-Inspector nicht Stadtverordneter sein könne, beide Stadtverordnete aber in der Sitzung am 10. d. M. mitfungirt hätten. Es wurde aber diesem Angriffe gegenüber constatirt, daß der Stadtverordnete Frommann als solcher sein Amt noch niemals niedergelegt habe und daß der Stadtverordnete Drenkmann nicht Communalbeamter und deshalb nicht behindert sei, Stadtverordneter zu sein. Uebrigens wird der Magistrat über diese Frage der Stadtverordneten-Versammlung seine Ansicht späterhin erörtern. Außerdem beschloß die Versammlung, zur National-Invaliden-Stiftung aus der Kämmereikasse höchstens einen Betrag von 100 Thlrn. zu bewilligen und soll der städtische Vertreter auf dem Kreistage gegen jede weitere Heranziehung der Stadt zu dem gedachten Zweck Protest einlegen. — Im Herbste 1865 ergab die Volkszählung 9559 Einwohner. Die Volkszählung im Herbste dieses Jahres hat nur 9043, also 516 Einwohner weniger ergeben. Die Verminderung der Einwohnerzahl beruht auf folgenden zwei Gründen. Vom 1. October 1865 bis 1. October 1866 sind 486 Personen gestorben, darunter 143 an der Cholera. In Folge der Festungs-Armirung ist eine große Anzahl von Häusern eingerissen und dadurch eine nicht geringe Zahl von Familien wegen Wohnungsmangel genöthigt worden, von hier fortzuziehen. — Mit dem heutigen stärkern Schneefall ist der Winter bei uns eingekehrt. (N. Geb.-Z.)

≅ **Polnisch-Wartenberg**, 19. Nov. [Markt. — Sturm.] Der heut hier abgehaltene Jahrmarkt war in Folge des schlechten Wetters kein guter zu nennen. Das beste Geschäft werden noch Kürschner und Schuhmacher gemacht haben. Einfluß darauf hatte auch der Viehmarkt, indem Hornvieh nicht halb so viel hier zum Verkauf gestellt war als sonst, auch Pferde und Schwarzvieh waren sehr gering vertreten. Kurz, man hatte sich von diesem Markte mehr versprochen, besonders da der vorige wegen der zur Zeit herrschenden Epidemie ausgefallen war. — Der am Sonnabend herrschende Sturm hat hier vielfachen Schaden an Bäumen, Zäunen und Schobendächern angerichtet.

P. **Gleiwitz**, 20. Nov. [Communales.] In der Sitzung der Stadtverordneten vom 15. November d. Mts. wurde der Verwaltungsbericht des Magistrats über die städtischen Angelegenheiten pro 1865/1866 vom Bürgermeister vorgetragen, und sprach hierauf der Vorsitzende diesem für die Mittheilung desselben, so wie den gesammten Mitgliedern des Magistrats-Collegiums den Dank aus für die Mühewaltungen, welche sie in der Förderung der Communal-Interessen gehabt haben, welchem Votum auch die Versammlung beistimmte. Hierauf ging die Versammlung zur Prüfung des Etats pro 1867 und stellte denselben fest. Bei dieser Gelegenheit wurde der Gehalt des Bürgermeisters zufolge früherer Bestimmungen von 1000 auf 1200 Thaler, der des Kämmerers Klose von 600 auf 720 Thaler und der Gehalt zweier Büreau-Assistenten um 24 Thaler erhöht. — Die Versammlung hatte wohl in Erwägung gezogen, daß nach den vorangegangenen Verkehrsstockungen und bei den im laufenden Jahre durch den Krieg verstopften Erwerbsquellen eine höhere Anspannung der Steuerkraft der Bürgerschaft nicht zulässig sei. Dennoch stellten sich viele Ausgaben der Art unumgänglich heraus, daß alle Rücksichten der Nothwendigkeit weichen mußten. Insbesondere wurde der Pflasterung der Straßen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet. Der Etat ist demgemäß von 29,460 Thaler dieses Jahres pro 1867 auf fast 31,000 gestiegen, und bieten zur Deckung der Ausgaben die Güter der Commune und die verschiedenen Gefälle nur die Summe von circa 11,000 Thaler.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 21. Nov. [Börse.] Bei fester Haltung waren alle Speculationspapiere mit Ausnahme der schweren Eisenbahnactien, in welchen kein Umsatz stattfand, merklich höher; Warschau-Wiener Actien abermals höher. — Oesterr. Creditbankactien —, National-Anleihe 53 bez., 1860er Loose $64\frac{3}{4}$ Br., Banknoten $79\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bez. und Gld. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. $173\frac{3}{4}$ Br., Freiburger $141\frac{3}{4}$ Br., Wilhelmsbahn $52\frac{3}{4}$ Gld., Oppeln-Tarnowitzer $75\frac{1}{2}$—76 bez. und Gld., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 64—$63\frac{1}{2}$ bez. und Gld. Amerikaner $75\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$ bez. Schles. Bankverein 114 Br. Minerva 30 bez. Schles. Rentenbriefe $91\frac{11}{12}$ bez. und Gld. Schles. Pfandbriefe 87 bez. und Gld. Russisch Papiergeld $80\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez.

Breslau, 21. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 12—13 Thlr., mittle $13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$ Thlr., feine $15\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $17\frac{3}{4}$—$18\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctr., — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—$23\frac{1}{2}$ Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. November $55\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 53—$52\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld. Dezember-Januar 52—$\frac{1}{4}$—52 Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 51—$50\frac{3}{4}$—51 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 72 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November $44\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. November 99 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. 100 Ctr., loco $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. November $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember $12\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni $12\frac{1}{12}$ Br.

Spiritus Anfangs höher, schließt ruhiger, gek. 5000 Quart, loco $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $17\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. November $17\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $16\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar $16\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai $17\frac{1}{6}$—17 Thlr. bezahlt.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Sprechsaal.

≏ **Die Idee der Errichtung von Bazars für weibliche Handarbeiten**, um letztere ihrem Arbeitswerthe gemäß an den Käufer zu bringen, hat sich in neuester Zeit einer überaus großen Gunst bei der Frauenwelt zu erfreuen gehabt. In vielen größeren Städten ist die Ausführung dem Plane auf dem Fuße gefolgt, und liegt das Resultat, freilich nur über kürzere Zeiträume, bereits zur Beurtheilung vor. In Berlin, dem Ausgangs- und Sammelpunkte für alle in dies Fach schlagenden gemeinnützigen Unternehmungen, ward ein solcher Bazar im April dieses Jahres, von dem Vereine zur Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes, in's Leben gerufen. Er stellte sich die Aufgabe:

1) den Verkauf der ihm übergebenen weiblichen Handarbeiten und künstlerischen Erzeugnisse zu vermitteln, und
2) Arbeiten als Muster und Modelle zu weiteren Bestellungen anzunehmen und auszustellen.

Wer dem Bazar Arbeiten zum Verkaufe oder zur Ausstellung übergiebt, darf die Verschweigung seines Namens verlangen und sind die fungirenden Mitglieder des Vereins dazu bei ihrer Ehre verpflichtet. Für die Geschäftsunkosten haben sich die Verkäuferinnen einen voraus zu bestimmenden entsprechenden Abzug vom Preise gefallen zu lassen, doch können auf nicht sofort zu verkaufende Arbeiten, je nach Bedürfniß und Wunsch, Vorschüsse gegeben werden; ungenügende Arbeiten zurückzuweisen behält sich der Vorstand vor. Diese Grundzüge finden sich in allen Instituten dieser Art wieder, verändert nach den Einrichtungen und Bedürfnissen der einzelnen Städte. So ist in Königsberg, wo das Unternehmen ein rein privates, von keinem Vereine ausgehendes ist, der Abzug bei den Arbeiten auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. für den Thaler normirt, während auch diese Provision sich überall anders gestalten wird.

Wir wollen hier nicht die mannigfachen Bedenken und Uebel hervorheben, welche sich dem Gedeihen eines solchen ständigen Bazars auf die Länge der Zeit unausbleiblich entgegenstellen müssen, wenn der Reiz der Neuheit verschwunden ist und Jeder wieder zu jenen Geschäften seine Schritte lenkt, in denen er von demselben Gegenstande eine größere Anzahl zur Auswahl vorfindet, und der Verkäufer, durch Engros-Einkäufe begünstigt und durch die ihn umgebende Concurrenz genöthigt, seine Preise so wohlfeil wie möglich stellt, als daß man, um das Wohl einzelner Arbeiterinnen zu fördern, dort kauft, wo das Material, im Detail eingekauft, bereits die Arbeit vertheuert hat, keine Auswahl sich zum Vergleiche darbietet und das Arbeitslohn gar

zu leicht sehr hoch gegriffen wird, weil die fabrikmäßige Theilung der Arbeit hier nicht stattfindet.

So allbekannt und unleugbar die traurige Thatsache auch ist, daß die Bezahlung für weibliche Handarbeiten sich so ungünstig stellt, daß die Handarbeiterin nur mit Ausbietung aller ihrer nur zu bald abgenutzten Kräfte sich zu ernähren vermag, so wenig kann einer solchen, die auf den Erwerb ihres täglichen Brotes angewiesen ist, ein Bazar helfen, der die Anforderung stellt, die Arbeit fertig einzuliefern und die Arbeiterin der Ungewißheit aussetzt, dieselbe zu verkaufen oder sie nach Ablauf einer gegebenen Zeit einer Auction zu unterwerfen, welche in der Regel kein sehr günstiges Resultat liefert. Sie wird immer vorziehen müssen, die Mitwirkung eines Fabrikanten oder Engrossisten in Anspruch zu nehmen, welcher ihr zwar die Arbeit sehr viel geringer bezahlt, sie dafür aber nicht zu dem Wagniß des Material-Einkaufes zu theuern Detailpreisen nöthigt und der sie Jahr aus Jahr ein beschäftigt, wenn nicht ungünstige Zeitverhältnisse dies unmöglich machen. Mit Recht wird von allen Seiten daran gearbeitet, das Loos gerade dieser Arbeiterinnen zu heben, aber es wird nicht mit Errichtung von Bazars geschehen können, sondern einzig und allein durch Wegräumung der Concurrenz von diesem überfüllten Arbeitsfache, durch Einlenkung in neue Erwerbszweige und hierfür zweckmäßige und geeignete Vorbildung. Wenn die eigentlichen Arbeiterinnen aber nicht von einem solchen Unternehmen Vortheil zu ziehen im Stande sind, fragt es sich, woher die Bazars ihren Vorrath recrutiren. Wie es scheint, sind es allerdings nur diejenigen Frauen, welchen Erwerb nicht eine so zwingende Nothwendigkeit ist, daß sie sich ihm öffentlich hingeben mögen, welche noch keine Ehre in ihrer Hände Arbeit sehen und dieselbe deshalb noch unter dem Marktpreise anzubieten genöthigt sind, falls sie solche in einem Geschäfte verwerthen wollen, die den Bazar in Anspruch nehmen. Nur so erklärt sich die für eine Stadt wie Berlin so überaus geringe Zahl von Arbeiten, die in einem halben Jahre nur den Verkaufswerth von 832 Thalern repräsentiren, trotzdem der Bazar von allen Seiten protegirt wurde und trotzdem der Verein selbst den Landwehrfrauen-Lazarethgegenstände aller Art zum Verkaufe anfertigen ließ. In Königsberg ist, wie wir genau wissen, ein günstiges Resultat ebenfalls nicht erzielt worden.

In vollständigster Würdigung dieser Verhältnisse haben viele Vereine mit denselben Tendenzen derartige ständige Bazars gänzlich von ihrer Wirksamkeit ausgeschlossen. Auch der Verein, der hier in Breslau nach dieser Richtung thätig ist, der Frauen-Bildungsverein, hat bei seiner Begründung geglaubt, davon Abstand nehmen zu müssen, will aber jetzt, wie wir hören, für die Weihnachtszeit ein derartiges Arbeitslager in's Leben rufen, dessen längere Dauer möglicherweise von der Betheiligung des Publikums abhängen dürfte. Für die Weihnachtszeit, wo der Bedarf sowohl an Luxusartikeln als an nothwendigen Gegenständen ein so reger ist, finden allerdings ausnahmsweise für einen Bazar günstige Umstände statt. Um diese Zeit findet man hier die allerverschiedensten Gegenstände, vorzüglich Handarbeiten, auf derselben Stelle zur Auswahl vereinigt, man ist freigebiger und sieht weniger auf die Preiswürdigkeit des Gegenstandes, als auf die Befriedigung seiner Wünsche, so daß die Ausstellerinnen zuversichtlicher hoffen können, Material und Arbeitslohn in kürzerer Zeit ersetzt zu sehen.

Bei weiterer Erwägung soll man indeß der Ansicht gewesen sein, daß für die gedeihliche Entwickelung eines solchen Weihnachtslagers die Zeit bereits zu weit vorgerückt sei, jede einigermaßen tüchtige Arbeiterin sei nun schon mit Arbeit versorgt, könne also für die Ausstellung nichts mehr liefern. Auch wurde der Grund maßgebend, daß dieses so ungünstige Geschäftsjahr die Kaufleute zwänge, ihre Waaren zu Weihnachten möglichst wohlfeil loszuschlagen, um vor dem Jahresschlusse sowohl mit den Beständen zu räumen, als Geld zu lösen. Unter den gegebenen Umständen sei jenach von dem Vorhaben abzustehen. Ob im nächsten Jahre bei Zeiten mit der Errichtung vorzugehen sei, müsse natürlich davon abhängen, ob die schon bestehenden Institute für die Art ihre Lebensfähigkeit bis dahin bewiesen hätten, was nach dem oben Gesagten nur allzusehr zu bezweifeln stehe, wenn man das Unternehmen als eine Association und nicht als eine dauernde Wohlthätigkeits-Anstalt auffassen wolle.

Vorträge und Vereine.

[Medicinische Section.] Sitzung vom 26. October. 1) Herr Kreis-Physicus Dr. Herrmann Friedberg sprach „über eine nicht beachtete Ursache des Erstickungstodes" und bezeichnete als solche das Einathmen des durch Erbrechen entleerten Mageninhaltes. Ein Theil des letzteren gelangt schon bei dem gewöhnlichen Erbrechen in die Luftwege, wird aber sofort durch Husten entfernt, welcher reflectorisch ausgelöst wird in Folge des Reizes, den der in die Luftwege eindringende Körper erzeugt. Wenn die Reflexthätigkeit unterdrückt ist und der Husten deshalb ausbleibt, dann kann der Mageninhalt in den Athmungswegen sofort den Erstickungstod zur Folge haben. Der Mageninhalt kann hierbei durch einen tiefen Athemzug bis in die feineren Luftröhrenäste geführt werden, wo ihn der Vortragende neuerdings bei einer gerichtlichen Leichenöffnung (Gehirnverletzung) gefunden hat, oder in dem Kehlkopfe oder der Luftröhre verharren, wie er in seiner Schrift „über die Vergiftung durch Kohlendunst" nachgewiesen hat. Der Vortragende erläuterte verschiedene krankhafte Zustände der Centralgebilde des Nervensystems, welche das Erbrechen hervorrufen, zugleich aber die Reflexthätigkeit unterdrücken und somit den Erstickungstod in der bezeichneten Weise herbeiführen. Letztere ist bis jetzt nicht beachtet worden, verdient aber ein aufmerksames Studium, denn sie ist für den Kliniker und für den Gerichtsarzt von großer Wichtigkeit.

2) Herr Dr. Gustav Joseph theilte einen Fall von Schußfractur des 1. Halswirbels (atlas) mit, der sowohl wegen Seltenheit des Vorkommens, als auch wegen seines Verlaufs (bei 7 Wochen langem Fortbestande des Lebens) von Interesse ist. Er betraf einen 25 Jahr alten galizisch-österreichischen Soldaten, der am 3. Juli bei Königgrätz schwer verwundet und später nach Breslau gebracht, am 10. Juli in das hiesige Kriegs-Reserve-Lazareth aufgenommen worden war. Außer einer Reihe von Verletzungen im Munde, durch den die Kugel gedrungen war, wurde Zertrümmerung des vorderen Atlasbogens diagnosticirt. Dabei Geschwulst und Steifheit des Nackens und Beschränkung der Dreh- und Nickbewegungen. Dabei hatte Patient stets unwillkürlich die Absicht, dieselben mechanisch mittelst der Hände zu bewerkstelligen. Er ging, stand und saß, wie ein Mensch, der eine schwere Last auf dem Kopfe trägt. Erscheinungen von Hirn- und Rückenmarksverletzung waren durchaus abwesend; Allgemeinbefinden, Verdauung und Schlaf gut. Am 27. Juli gelang es, den Sitz der Kugel am Rande des musc. cucullaris zu entdecken und dieselbe zu entfernen. Hierauf durch 4 Wochen Wohlbefinden, aber vom 26. August Abends ab Fieber, Verdauungsstörung und Eingenommenheit des Kopfes. Am 27. August fiel der Kranke bei dem Versuche sich aufzusetzen aus dem Bette und war plötzlich todt. Die Autopsie zeigte, daß zu der Zertrümmerung der Mitte des vorderen Atlasbogens noch Abbrechen des rechten Seitentheiles desselben hinzugetreten war. Dadurch waren die Bandmassen, welche den Zahnfortsatz des 2. Halswirbels verhindern, nach hinten gegen das Rückenmark auszuweichen, nicht mehr im Stande, diesen Zweck zu erfüllen. Die dadurch bewirkte Compression des Rückenmarkes hatte dann den plötzlichen Tod herbeigeführt.

3) Herr Dr. Asch stellt den Antrag, daß die Section auf einen Schmähartikel einer Wiener medicinischen Zeitschrift, der auch in der „Schles. Ztg." (Nr. 444) und in vielen anderen Blättern abgedruckt worden war und der die Befähigung der preußischen Aerzte in Bezug auf die Behandlung der Verwundeten und die Verpflegung der letzteren herabsetzte, eine Entgegnung erlasse. Die Section lehnte den Antrag ab, da dergleichen Schmähartikel in vielen österreichischen Zeitungen seit Monaten häufig auftreten und in's Besondere der in Rede stehende ganz sinnlose Behauptungen enthält, eine allseitige und wissenschaftliche Entgegnung deshalb nicht angewendet sei.

4) Ein Antrag des Herrn Dr. H. Cohn auf Bildung einer Commission zur Untersuchung des Trinkwassers von Breslau während des Herrschens der Choleraepidemie und nach dem Verschwinden derselben wurde — von Dr. Köbner im Namen des Antragstellers — zurückgezogen, nachdem Herr Dr. Asch mitgetheilt hatte, daß die Constituirung einer Commission, welche nicht nur das Trinkwasser, sondern womöglich alle als ätiologisch in Betracht kommenden Momente der jetzigen Epidemie zu untersuchen haben werde, von Seiten der städtischen Behörden im Werke sei. Förster. Heidenhain.

ρ [Geschichte der Juden in Königsberg in Preußen.] Unter diesem Titel kündigt Dr. Jolowicz ein Werk an, das er mit Recht einen „Beitrag zur Sittengeschichte des preußischen Staates" nennt. Der Verfasser hat bei Bearbeitung dieses Buches, außer einer großen Anzahl gedruckter Werke und Urkunden, noch besonders sämmtliche Judenacten der Königsberger städtischen und königlichen Behörden benutzt und giebt eine umständliche, möglichst vollständige Darstellung der äußeren und inneren Geschichte der Juden Königsbergs von ihrer ersten Ansiedelung im heutigen Ostpreußen bis auf die Gegenwart. Das Ganze bildet nicht nur einen wichtigen Theil der reichhaltigen Sondergeschichte der Hauptstadt Altpreußens, sondern dürfte auch sehr wesentlich zur Belehrung und Aufklärung über die Entstehung der gegenwärtigen Stellung der Juden im preußischen Staate beizutragen vermögen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. Novbr. [Abgeordnetenhaus.] Der Handelsminister legt einen Gesetzentwurf über die Briefporto-Ermäßigung dem Hause vor. Der Präsident theilt mit, daß wöchentlich am Dinstag, Mittwoch und Freitag Budgetberathungen stattfinden werden. Waldeck beantragt die Generaldebatte zu unterlassen, zieht aber seinen Antrag nach einigem Widerspruch zurück. Twesten bespricht die Finanzlage und fordert die Regierung auf, die Etatspositionen für 1866 genauer zu detailliren; er glaubt, das Haus werde auf eine verkürzte Militärdienstzeit zurückkommen müssen; augenblicklich seien die verlangten Gelder zu bewilligen.

Der Finanzminister sagt die Vorlegung detailirter Etatspositionen zu und erklärt, die Regierung beabsichtige das Salzmonopol in den alten und neuen Provinzen abzuschaffen. Nachdem Groote, Rohden, Baerst sich an der Debatte betheiligt, wird die General-Discussion geschlossen. Graf Eulenburg bringt einen Gesetzentwurf über die Grenzregulirung mit Baiern und die Eintheilung der Wahlbezirke in den neuen Provinzen ein. Ein Antrag Lasker's, betreffend den Verkauf der Köln-Mindener Eisenbahn wird bei namentlicher Abstimmung mit 129 gegen 122 Stimmen angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 21. Novbr. Die „Prov.-Corr." ist fast ganz dem Landtage gewidmet; sie empfiehlt allseitige Förderung der Budgetberathung und Annahme des Militär-Etats, wie er aufgestellt ist. Die Vertheilung der Dotationen sei dem königlichen Ober-Feldherrn anheimzustellen. Zur Ausführung der Parlamentswahlen wird Anfang Februar vorgegangen. Die norddeutschen Bundes-Regierungen werden zugleich die Aufforderung erhalten. Bismarck kehrt in wenigen Tagen zurück. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Novbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 153. Breslau-Freiburger 142⅛. Neisse-Brieger 102. Kosel-Oderberg 52¼. Galizier 88¼. Köln-Minden 150. Lombarden 110¾. Mainz-Ludwigshafen 132. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80. Oberschles. Litt. A. 174. Oesterr. Staatsbahn 110. Oppeln-Tarnowitz 76. Rheinische 118¼. Warschau-Wien 63. Darmst. Credit 85½. Disconto-Commandit 99⅞. Minerva 30½. Oesterr. Credit-Aktien 60¾. Schles. Bankverein 113½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅞. 4½proc. Preuß. Anl. 98¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 53. Silber-Anleihe 59¼. 1860er Loose 64¼. 1864er Loose 38¾. Italien. Anleihe 54. Amerikan. Anleihe 75⅞. Russ. 1866er Anleihe 86. Russ. Banknoten 81½. Oesterr. Banknoten 79½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Fonds fest.

Wien, 21. November. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 58, 80. National-Anlehen 66, 70. 1860er Loose 81, —. 1864er Loose 74, 10. Credit-Actien 155, 30. Nordbahn 153, 80. Galizier 221, 75. Böhmische Westbahn 157, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 208, 90. Lomb. Eisenbahn 209, —. London 124, 60. 127, 60. Kassenscheine 191. Napoleonsd'or 10, 19.

Paris, 20. Novbr., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] 3proc. Rente 69, 42. Italien. 5proc. Rente 55, 85. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 418, 75. Credit-Mobilier-Actien 610, —. Lombard. Eisenbahn-Actien 412, 50. Oesterr. Anl. von 1865 322. Amerikaner 79⅞. Fest, lebhaft. Consols 88¾.

Petersburg, 20. Novbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33 d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28⅞ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 157 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 334 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 109¾. 1866er Prämien-Anleihe 104⅞. Imperials 6 R. 15 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 50. Gelber Lichttalg loco —. Nominell.

Berlin, 20. November. Roggen: matter. Nov. 57⅞, Nov.-Dez. 57½, Dez.-Jan. 57, April-Mai 56. — Rüböl: matt. Novbr. 12¹³⁄₂₄, April-Mai 12½. — Spiritus: ermattend. Nov. 17⅞, Nov.-Dez. 17, Dez.-Jan. 17, April-Mai 17⅞. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 21. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fest, pro Nov. 84. Frühjahr 85¼. — Roggen steigend, Schluß niedriger, pro Novbr. 57¼. Frühjahr 55½. — Gerste, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl flau, pro Nov. 12. Frühj. 12½. — Spiritus fest, pro Nov.-Dez. 16½. Frühj. 15⅚.

Bekanntmachung.

Nachdem es den seit unserer Bekanntmachung vom 5. d. M. aufgewendeten Anstrengungen allmälig gelungen ist, die Regelmäßigkeit der Güterbeförderung nahezu wieder herzustellen und die Verkehrs-Stockung auf hiesigem Bahnhofe zu beseitigen, haben wir schon im Laufe der jüngsten Wochen die Zuführung von Gütern nach Breslau auf der Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener-Eisenbahn resp. deren Anschlußbahnen vollständig, von Stettin der Kaiser-Ferdinands-Nord-, Wilhelms- und Oberschlesischen Bahn theilweise gestattet, und wird nunmehr der Fracht-Verkehr nach Breslau versuchsweise wieder ganz freigegeben.

Breslau, den 20. November 1866. [4360]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Zum Besten der Armen und Kranken in der Elisabet-Gemeinde werden **Dinstag**, den 27. November, 11. Dezember, 8. und 22. Januar, 5. und 19. Februar, **Abends 7 Uhr**, im Saale des Elisabetans folgende Vorträge gehalten werden. Herr Director Dr. **Fickert: Aus den Lazarethen**; Herr Archivar Dr. **Grünhagen: Die ältesten kirchlichen Gründungen Breslau's**; Herr Gymnasiallehrer Dr. **Weniger: Das alte Delphi, eine Skizze aus dem Kunstleben des Alterthums**; Herr Prediger **Kutta: Erinnerungen aus meiner Reise in Palästina**; Herr Director **Schück: Ueber Kinderpflege resp. Waisenkinder-Krankenpflege**; Herr Diaconus **Zachler: Ein Blick auf die Kirche der Gegenwart.** Eintrittskarten zu 1 Thlr., Familienkarten zu 2 Thlr. sind in den Buhandlungen am Ringe, Karten zu einzelnen Vorträgen für 7½ Sgr. bei Dr. **Fickert** im Elisabet-Gymnasium zu haben. **Der Gemeinde-Kirchenrath bei St. Elisabet.** [4342]

Kaufmännischer Club.

Sonntag, den 2. Dezember d. J.: Kränzchen im Café restaurant. Anmeldungen der Gastbillets: Sonnabend, den 24. November, Abends, im Club-Locale; an den folgenden Tagen bei Herrn **A. Kuschbert**, Schweidnitzerstrasse Nr. 5. [4339]

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Herren **Actionäre der Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern** werden zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

den 26. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, in das Conferenz-Zimmer des hiesigen Börsengebäudes

eingeladen. — Das Actienlagerbuch befindet sich in dem Bureau des Syndicus, Justizrath Herrn **Guhrauer**, Junkernstraße Nr. 30. [4121]

Breslau, den 22. October 1866.

Das Directorium der Rübenzucker-Fabrik zu Gr.-Mochbern.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld.

Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1866 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe beträgt	460,955,673	Thlr.	— Sgr.
Die Capital- und Prämien-Reserven betragen	793,770	„	1 „
Das Grund-Capital der Gesellschaft beträgt	2,000,000	„	— „

Die Gesellschaft gewährt nach § 7 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen; auch wird derselbe, sowie die Haupt- und Special-Agenten seiner General-Agentur bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungseinleitungen gewähren.

Breslau im November 1866.

C. M. Schmook, General-Agent.

[4350] **Bischofsstraße Nr. 6.**

Berichtigung. In der Bekanntmachung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie vom 26. Mai d. J., in dem Nummern-Verzeichnisse der noch nicht zur ersten Einzahlung präsentirten neuen Actien, steht in den Breslauer Zeitungen vom 29., 31. Mai und 15. Juni d. J. durch einen Druckfehler die Nr. 25,580 statt **25,680**. [4363]

Erstes

Breslauer Eisenbahn-Annoncen-Bureau,

Ohlauerstraße Nr. 35, erste Etage.

Einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren **Kaufleuten, Fabrikanten, Hotel- und Etablissements-Besitzern**, sowie endlich allen **industriellen Unternehmern** beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich von der königl. Direction der Oberschlesischen und Stargard-Posener Eisenbahn die Berechtigung erlangt habe, in den Coupee's sämmtlicher Personenwagen 1., 2. und 3. Klasse auf allen unter genannter Verwaltung stehenden Bahnen durch drei Provinzen, **Schlesien, Posen und Pommern**, auf einer Tour von circa 100 Meilen

Annoncen geschäftlichen Inhalts

anbringen zu dürfen. Die Annoncen werden von mir ausgeführt und in höchst eleganter Ausstattung an in die Augen fallenden Stellen der Coupee's so angebracht, daß sie von den Reisenden ganz bequem vom Sitze aus gelesen werden. Von welch großer Tragweite, die Wichtigkeit dieses Unternehmens für die Geschäftswelt ist, läßt sich wohl daraus schließen, daß die Verbreitung der Annoncen, deren Preis übrigens ein sehr billiger ist, auf den die Touren zwischen **Oswiencim, Myslowitz, Breslau**, sowie zwischen **Stettin, Stargard, Posen, Glogau** und **Breslau** coursirenden Personenzügen stattfindet. Der auf genannten Bahnen bekanntlich großartige Verkehr von Reisenden, die schon zum Zeitvertreib veranlaßt sind, von dem Inhalte der Annoncen Notiz zu nehmen, endlich die Nothwendigkeit der Reisenden, sich mit allen wissenswerthen geschäftlichen und sonst zweckdienlichen Gegenständen des Reiseziels bekannt zu machen, bürgt mit Bestimmtheit für die große Nützlichkeit eines Unternehmens, das bereits im Auslande seit vielen Jahren mit dem größten Erfolge für die Inserenten besteht.

Ich erlaube mir daher, um recht frühzeitige Anmeldung zu bitten, da bei dem gebotenen beschränkten Raume der Coupee's spätere Anmeldungen unberücksichtigt bleiben müßten. Prospecte, Zeichnungen, sowie nähere Angaben ertheilt:

Das Eisenbahn-Annoncen-Bureau,

Breslau, Ohlauerstr. 35, 1. Etage, Ecke Alte-Taschenstraße.

[4344] **A. Weissenberg.**

Gerichtlicher Ausverkauf.

Aus der **Schirokauer**'schen Concurs-Masse werden **Reuschestraße Nr. 7** (Grüneiche) diverse Niederländer Winterbuckskins, Düffels ꝛc. ꝛc. unter **Taxpreisen** ausverkauft. Der Ausverkauf dauert nur noch bis Sonnabend den 24. d. Mts.

[4346] Der gerichtliche Concurs-Massen-Verwalter

Kaufmann J. Glücksmann.

Der Rheinwein-Ausverkauf

aus der **Ferd. Bürgel**'schen Concurs-Masse wird fortgesetzt: [5819]

Breitestraße Nr. 39 im Laden.

Der gerichtliche Massen-Verwalter **Robert Einicke.**

Respiratoren oder Lungenschützer,

genau nach dem System des Dr. **Jeffray** und nach den neuesten Erfahrungen gearbeitet, empfiehlt allen **Lungen-** und **Kehlkopfleidenden** als sicherstes Schutzmittel gegen das Einathmen kalter Luft [4001]

die Fabrik von Respiratoren des H. Haertel,
Weidenstraße Nr. 33, vis-à-vis der Christophori-Kirche,
approb. Bandagist, Verfertiger chirurg. Instrumente.

Pelzwaaren-Handlung T. R. Kirchner,

Carlsstraße Nr. 1,

empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Arten gut gearbeiteter **Pelzwaaren** zu den billigsten, aber festen Preisen. Reparaturen, sowie auswärtige Aufträge werden auf das Reelste und Pünktlichste ausgeführt. [4004]

Neuen 2-Adler-Küsten-Hering empfing und empfiehlt nebst neuen großen Berger und neuen Schottischen Kronfullbr.-Heringen. [4349]

Carl Fr. Keitsch, Kupferschmiedestr. u. Stockgassen-Ecke.

[2348] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Levy** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 8. Dezember 1866 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 13. October d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 17. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath **Meischeider**, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Oehr**, **Freund**, **v. Dazur**, Justizrath **Guhrauer** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 12. November 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [2347]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **W. Rothenbach** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin

auf den 6. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissarius im Termins-Zimmer Nr. 47 des zweiten Stocks

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 15. November 1866.

Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: **Fürst.**

[2349] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1843 das Erlöschen der Firma **R. Sonnenfeld** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 17. November 1866.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2353] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 689 die Firma: **Louis Goldstein** zu Beuthen OS. und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Goldstein** hierselbst zufolge Verfügung vom 17. November 1866 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 19. November 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2352] **Aufforderung.**

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Kayser** zu Brieg werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 14. Dezbr. 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 21. Dezbr. 1866, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Locale Instructions-Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn Gerichts-Assessor **Schneider**

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizrath **Wielisch**, **Schneider** und **Niemann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Brieg, den 16. November 1866.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[2345] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist das Erlöschen der Firmen:

Marcus Glaser,
C. Tilke,
F. W. Münde, vormals **Ortlepp,**
} zu Ohlau,

bei den Nummern 114, 115 und 133 zufolge Verfügung vom 15. November 1866 heute eingetragen worden.

Ohlau, den 17. November 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Geschäfts-Verkauf!

Ein in einer Kreisstadt, auf einer der belebtesten Straßen, gut eingerichtetes Specerei-, Kurzwaaren- und Victualien-Geschäft ist anderer Unternehmungen wegen mit auch ohne Waaren-Lager sofort zu verkaufen. — Auch würden sich die Localitäten zu jedem anderen Geschäfte gut eignen. Die nähere Auskunft hierüber sowie Bedingungen ertheilt [806]

A. Kwasniewski in Liegnitz, Hainauerstr. 15.

---

25 Stück Nähnadeln für 6 Pf., welche von vielen Schneidern und Schneiderinnen als die besten empfohlen, bei [5734]

W. Kirchhoff, Schuhbrücke Nr. 22.

[2351] **Bekanntmachung der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.**

Königl. Kreis-Gericht zu Lublinitz.
I. Abtheilung.

Den 19. Novbr. 1866, Nachmittags 4 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 10. November 1866 zu Woischnik verstorbenen Kaufmanns **Moritz Wiener** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 17. October 1866

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann und Gastwirth **Luft** zu Woischnik bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 3. Dezember 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar, Kreis-Richter Herrn **Wrzodek** im Zimmer Nr. 2

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 10. Dezbr. 1866 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Lublinitz, den 19. November 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2350] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung der zum Bau des Wasserthurms für das neue Wasserhebewerk erforderlichen **Spundpfähle** soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses zur Ansicht aus und werden versiegelte, mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Spundpfählen für das Wasserhebewerk" versehene Angebote bis zum 30. November d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Büreau VII des Rathhauses entgegengenommen.

Breslau, den 19. November 1866.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Auf der **Oppeln-Jellowaer** Kreis-Chaussee soll der Chausseezoll bei der Hebestelle zu Jellowa für 1½ Meile vom 1. Januar 1867 ab auf zwei Jahre an den Bestbietenden öffentlich verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behufe Termin auf

Montag den 26. November d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

in dem Bureau des königlichen Landraths-Amtes anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen ebendaselbst während der Amtsstunden eingesehen werden können. An Caution hat jeder Bieter vor Beginn des Termins 100 Thlr. in preuß. Courant oder Kassenanweisungen oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 13. November 1866.

Für das Directorium der Kreis-Chausseen:
Der königliche Landrathsamts-Verweser
Graf **Bünau.** [2295]

Antiken.

Eine Garnitur Rococo-Möbel, best. aus 1 Schrank, 1 Secretär, 1 Commode, 1 Tisch, 6 Stühlen, Spiegel und Nähtisch und 1 Uhr, sowie mehrere andere dazu passende Gegenstände sind wegen Ortsveränderung sehr billig zu verkaufen Schuhbrücke 52, 1 Treppe.

Auction.

Sonnabend, den 1. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr, wird der Nachlaß des Fortschreibungsbeamten **Peterson**, bestehend in Meubel, Kleidungsstücken, unter welchen sich ein Reisepelz befindet, verschiedene Meßinstrumente und Bücher, im Gasthofe zum „Gelben Löwen" hierselbst, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2346]

Münsterberg, den 19. November 1866.

Peucker, Auctions-Commissarius.

Die ausgezeichneten Wirkungen des „Anatherin-Mundwassers" von Dr. J. G. Popp in Wien*) werden neuerdings wieder durch folgendes Schreiben bestätigt:

Herrn Dr. Popp, Wohlgeboren.

Sehr geehrter Herr!

Seit vielen Jahren litt ich an sehr **heftigen Zahnschmerzen**, besonders, wenn ich mich dem geringsten Luftzuge aussetzte. Am allerwenigsten durfte ich wagen, beim Säubern der Zähne eine Bürste zu gebrauchen, somit konnte ich natürlich nicht verhindern, daß sich der ärgste Feind, der Weinstein, ansetzte, welcher mir die noch wenig guten Zähne auch zu vernichten drohte. Viele meiner Bekannten gaben mir den Rath, Ihr **Anatherin-Mundwasser** zu gebrauchen, welches ich, aufrichtig gesagt, des hohen Preises wegen, noch nicht versucht hatte.

Bis jetzt habe ich drei Flaschen Ihres vortrefflichen Mundwassers gebraucht, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen wärmsten Dank für die außerordentlich gute Wirkung desselben auszusprechen; auch kann ich allen ähnlich Leidenden dies wohlthätige Mittel nicht genug empfehlen. Berlin. [3147]

Sophie Schöneberg, geb. **Reinsdorf**, Lützowerwegstraße.

*) Zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21.

Ankündigung ausgezeichneter Toilette-Artikel.

Orientalische Zahnreinigungs-Masse.

(Anadoli) in Gläsern auf ein ganzes Jahr ausreichend, **20 Sgr.**, auf ½ Jahr **10 Sgr**, in **Schachteln** à **6** und **3 Sgr.**

Dieselbe ist laut Zeugnissen berühmter Aerzte und Chemiker am besten geeignet, das Zahnfleisch und die Zähne **gesund zu erhalten**, sie von der zahllosen Menge mikroskopischer Schmarotzerthierchen und Pilzchen, sowie auch vom **Zahnweinstein** bei öfterer Benutzung für immer **zu befreien** und selbst die vernachlässigtsten Zähne wieder **blendend weiß wie Elfenbein** herzustellen. Es **entfernt** zugleich jeden **üblen Geruch aus dem Munde, widersteht der Fäulniß, beugt** dem peinigenden **Zahnschmerze vor, erfrischt den Athem**, conservirt die Glasur der Zähne, **verhindert** das **Lockerwerden** und **Ausfallen** derselben und übertrifft an zweckmäßiger und zuverlässiger Wirksamkeit alle Zahnpulver, Zahn-Essenzen und Zahntincturen.

Nicht weniger Empfehlung verdienen:

Mailändischer Haarbalsam, in **Krausen** à **10 Sgr.**, **17½ Sgr.** und **1 Thlr.**

Feinste flüssige Schönheits-Seife (Eau d'Atirona) gegen Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, in Gläsern à **12½ Sgr.** und **7½ Sgr.**

Ess-Bouquet von unvergleichlichem Wohlgeruch, zu 16. **8** und **4 Sgr.**

Eau de Mille fleurs nach neuester Pariser Composition zu **10 Sgr.** und **5 Sgr.**

Essenze of Spring-Flowers (Frühlingsblumen-Essenz), das lieblichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, zu **8 Sgr.** und **16 Sgr.**

Extrait d'Eau de Cologne triple von hervorragender Qualität, wird allenthalben vom besten Kölner Fabrikat vorgezogen, à Flasche **7½ Sgr.** und **15 Sgr.**

Eispommade (Pommade glaciale) von längst anerkannter Vorzüglichkeit, zu **10 Sgr.** und **5 Sgr.**

Duft-Essig, ein höchst erquickendes und belebendes Zimmer-Parfüm und Luftreinigungsmittel, à Glas **6 Sgr.** [4358]

Alleiniges Lager für Schlesien:

Handl. Eduard Groß,
in **Breslau, am Neumarkt 42.**
Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Weihnachts-Ausverkauf.

En gros, C. Eckenrath, En détail.
Stereoskopenfabrik und photograph. Kunsthandlung,
Berlin, Charlottenstraße 29.

Anerkannt größtes Lager aller Sorten **Stereoskope, Stereoskopbilder, Bilderkasten, Original-Portraits berühmter Persönlichkeiten** ꝛc. in ganz Deutschland.

Die Preise sind die **billigsten**. Specielle Preis-Verzeichnisse gratis und franco. Briefe und Gelder franco erbeten. **Auswahlsendungen** bereitwilligst.

Als passendes Geschenk für Kinder empfehle: (653)

1 Stereoskop, 1 Dtzd. Bilder (Ansichten aus Paris und Genrebilder), Alles zusammen für 15 Sgr.

Haus-Verkauf.

Ein im besten Bauzustande befindliches Grundstück in Gr.-Glogau, in welchem seit langen Jahren eine Gastwirthschaft betrieben, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Der großen Räumlichkeiten wegen eignet sich dasselbe zur Anlage einer Fabrik resp. zu jedem andern Geschäft. Portofreie Anfragen erbittet man unter Nr. 879 durch das Annoncen-Büreau **Jenke u. Sarnighausen** in Breslau.

Die Unterzeichnete beabsichtigt wegen Todesfall ihres Mannes die bekannte **Brauerei** zu **Cosel** am 1. Januar 1867 zu verpachten. Es sind hierzu die nöthigen Localitäten sowie 2 geschiedene Schanklocale, Pächterwohnung und Stallung vorhanden. Cautionsfähige solide Brauer erfahren das Nöthige bei der Frau Besitzerin **Marie Heintze.**

Hotel-Verpachtung.

Wegen plötzlich eingetretenen Todesfalles ist das seit vielen Jahren bestehende Hôtel Royal, Alte Taschenstraße 6, von Neujahr ab zu verpachten. Näheres Antonienstr. 3, 2 Treppen.

Gegen Husten und Heiserkeit, Rauhheit im Halse, Verschleimung u. s. w. giebt es nichts Besseres als die [3735]

Stollwerck'schen Brust-Bonbons.

Man findet selbe in Original-Paketen à 4 Sgr. im Hauptdepot für Schlesien in **Breslau** bei **C. L. Reichel**, Nikolaistraße 73, sowie bei **Gebr. Knaus**, Ohlauerstraße 5 u. 6, **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße Nr. 50, **Gustav Stenzel**, Tauenzien- u. Teichstraßen-Ecke.

Ein Reitpferd

steht zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 48. [5823]

„Alhambra“,

Spanischer Kräuter-Liqueur.

Von diesem allseitig als vortrefflich anerkannten berühmten spanischen Kräuter-Liqueur ist eine neue Zusendung eingetroffen, die den geehrten Kunden als etwas in jeder Beziehung Ausgezeichnetes hiermit bestens empfohlen wird. Der

„Alhambra-Liqueur“,

aus den edelsten, besten spanischen Gebirgs-Kräutern bereitet, ist wegen seiner dem Magen äußerst heilsamen Wirkungen Gesunden wie Leidenden mit bestem Gewissen anzuempfehlen.

Special-Niederlagen befinden sich in Breslau bei den Herren:

A. Bartlog, Oderstraße Nr. 7.
Oswald Blumensaat, Reuschestraße Nr. 12.
H. Bossack, Königsplatz Nr. 3b. und Herrenstraße Nr. 18.
C. Ducius, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3d.
Robert Einicke, Breitestraße Nr. 39.
H. Findeklee, Paradiesgasse Nr. 1.
A. Glatz, Hotel zur Nova, Grüne-Baumbrücke Nr. 2.
C. F. Goerlich, Nikolaistraße Nr. 33.
August Gustinde, Rosenthalerstraße Nr. 4.
Hugo Hübner, Klosterstraße Nr. 18.
Robert Hübscher, Gr.-Scheitnigerstraße 12c.
F. Knauer, Tauenzienstraße Nr. 46.
A. Loska, Friedrich-Wilhelm- und Mariannenstraßen-Ecke.
C. A. Neugebauer, Grünstraße Nr. 5.
Moritz Offner, Fränkelplatz.
J. Piecha, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 3a.
Traugott Pohl, Garten- und Teichstraßen-Ecke.
Friedr. Wilh. Pohl, Neue Schweidnitzerstraße.
A. Schmiegalla, Matthiasstraße Nr. 17.
Jul. Spalding, Sandbrücke.
Herm. Stelzer, Gartenstraße Nr. 23b.
E. B. Stenzel, Rosenthalerstraße Nr. 13.
Aug. Ullrich, Matthiasstraße Nr. 90.
Wilh. Wagner, Klosterstraße Nr. 4. [4025]

Alleinige Haupt-Niederlage bei

R. Stiller, Albrechtsstraße 35, Breslau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [3172]

Grammatik der englischen Sprache

zum Schul- und Privatgebrauch

von

Dr. Ferdinand Gleim.

Gr. 8. 19¾ Bogen. Preis 20 Sgr.

Von demselben Verfasser früher erschienen:

Elementargrammatik der französischen Sprache. 2. Aufl. gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Schulgrammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementargrammatik. gr. 8. 19½ Bog. Preis 24 Sgr.

Die Vortrefflichkeit der Gleim'schen Grammatiken ist nicht nur vielfach in Zeitschriften von den bewährtesten Fachmännern, sondern auch durch mehrfache Einführung in Schulen rühmlichst anerkannt worden, so daß zu erwarten ist, daß sich auch die „**Grammatik der englischen Sprache**“ bald einer gleich günstigen Aufnahme erfreuen wird.

En gros. Jahrmarkts-Anzeige. **En détail.**

Fabrik-Lager englischer patentirter

Metall-Schreib-Federn

in tausendfacher Auswahl, darunter **Schulfedern**, das Gros von 2 Sgr., **Correspondenz-Federn** von 5 Sgr., **Bureau- und Kanzlei-Federn** von 7½ Sgr. an. Außerdem die so beliebten **Alfred-**, **Emanuel-**, **Henry-**, **Schellfisch-**, **Gutta-Percha-**, **Schiller-**, **Humboldt-**, **Zink-**, galvanisch verkupferten und vergoldeten Federn in nur bester Qualität zu den billigsten Fabrikpreisen. [4341]

Federhalter in allen nur erdenklichen Sorten von **Holz**, **Stahl**, **Neusilber**, **Gummi**, **Eisen** 2c., sowohl einfache als auch mit besonderen Vorrichtungen, die Feder regelrecht zu halten oder das Drehen des Halters zu verhindern.

Probeschachteln mit 45 diversen Federn werden zur Erleichterung der Auswahl à Stück 5 Sgr. abgegeben.

Bestellungen von außerhalb werden prompt ausgeführt. Wiederverkäufern Rabatt.

Jules Le Clerc,

Stahlfedern-Fabrikant aus Berlin,

Am Ringe, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber!

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens**. [3731]
S. Graetzer, Ring Nr. 4.

Gasthof zum deutschen Kaiser.

Da ich unter obiger Firma meinen neu errichteten Gasthof auf der Glatzerstraße eröffnet habe, so erlaube ich mir denselben dem geehrten Publikum und namentlich den Herren Reisenden geneigtest zu empfehlen. [801]
Landeck i. Schl., im November 1866. **F. Hüttich.**

---

12 Stück Straßen-Laternen nebst Zubehör

sind billig zu verkaufen. Käufer können sich bei uns melden. [2354]
Freiburg, den 18. November 1866. **Der Magistrat.**

Patentirte und prämiirte Geldschränke

neuester alleiniger Construction, mit doppelt hermetischem Verschluß, aus der Fabrik von **J. C. Petzold in Magdeburg** empfiehlt: [4189]

O. Petzold, Albrechtsstraße Nr. 37.

Geräucherten Lachs, Sardinen, [4357]
Roquefort-, Camembert-, Crême-, Brie-, Neufchatel- und Mont d'or-Käse,
Bouillons, Ostindischen Sago,
Feines geschältes Obst, empfiehlt von neuen Sendungen:

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile 10, zum goldn. Kreuz.

Thee-, Kerzen-, Mineralbrunnen-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Lager.



59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.
empfiehlt: **Astrach. Caviar**, Spick-Aale, Kieler Sprotten, Speckbücklinge, Elb. Neunaugen, Bratheringe, Aal-Roulade, täglich frische Rauchheringe 2c., geräuch. Lachs, diverse Heringe, Brab. Sardellen en gros et en détail
F. Radmann, aus Wollin in Pomm.



Offerte von Mastvieh.

Das Dominium Labitsch ½ Stunde von der Festung Glatz entfernt, offerirt 15 bis 20 Stück **wohlgemästetes Rindvieh** zum Verkauf nach lebendem Gewicht. Davon können abgegeben werden:

Sofort: 6 Stück von 70 bis 80 Ctnr.,
Weihnachten d. J.: 2 Stück von 24 bis 26 Ctnr., und
Ostern k. J.: 8 bis 10 Stück von 100 bis 120 Ctnr lebenden Gewichts.

Die Abnahme kann, je nach Uebereinkunft, auf dem Gute selbst oder auch franco Bahnhof **Breslau**, excl. Steuer, erfolgen.

Die Gutsverwaltung.
W. Pohlenz. [5807]

Der Bockverkauf

in hiesiger Electoral Negretti-Stammheerde begann mit dem

20. November d. J.

Die treue Vererbung und Reichwolligkeit sind längst, aber auch durch meine Käufer bestätigt worden, und nach ihrer Angabe haben gekaufte Böcke bis 10, auch 11 Pfd. gewaschene Wolle edler Qualität gegeben.

Ober-Gorpe, 1 Stunde von Sagan.
[3890] Landesältester **Wolff.**

Die zweite Etage Blücherplatz Nr. 19, vollständig renovirt, ist bald oder per 1. Januar 1867 zu vermiethen. [5812]

Zwei Kronleuchter,

in eine Kirche sich eignend, wenn auch schon gebraucht, aber gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. — Frankirte Offerten mit Angabe der Höhe und Breite, der Zahl der Tillen 2c. und des geforderten Preises bittet man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre O. L. 33 gelangen zu lassen. [803]

Lohgerberei-Verpachtung.

Meine am hiesigen Orte am fließenden Wasser befindliche Lohgerberei nebst Wohnhnung von 2 auch 3 Stuben, Roß-Lohmühle, großer Zurichtestube, Küche, Keller, Bodenräumen 2c. bin ich Willens, billig zu verpachten event. zu verkaufen. Das nöthige Handwerkzeug und sonstige Inventarienstücke sind vollständig vorhanden. Das Nähere bei mir selbst.

Ohlau, den 20. November 1866.
[799] **E. L. Moll.**

Pfannkuchen,

nach eigenem Modus, mit Ananas, Punsch, Vanille, Maraschino 2c. à 1 Sgr. Ein solcher Pfannkuchen ist ein wahrer Genuß des Genusses und sollten sich selbst die entferntest wohnenden Herrschaften diesen Genuß der Pfannkuchen gönnen in **J. Dürrast's** Conditorei ersten Ranges (Neue Taschenstraßen-Ecke). [5796]

Salon-Feuerwerk, bengal. Salon-Flammen,

(ohne Rauch) empfiehlt [4352]

R. Gebhardt,
Albrechtsstraße Nr. 14.

Für zarten Teint

Poudre de Riz, rosa und weiß,
à Schachtel 3, 6 und 10 Sgr.,

Glycerin-Seife,
à St. 5 und 2½ Sgr., 3 St. 12½ resp. 6 Sgr. [4353]

Glycerin-Crême,
à Pot 10, 7½ u. 5 Sgr.

Vorgenannte Mittel gewähren nicht nur sicheren Schutz gegen rauhe und nasse Luft, sondern verleihen dem Teint, unausgesetzt angewandt, Weiße und Zartheit.

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
Schweidnitzerstraße 28,
dem früheren Theater schrägüber.

Für **alt gefaßte** Brillanten und Diamanten zahlen die **höchsten** Preise:

Guttentag u. Co.,
[3287] Riemerzeile Nr. 9.

1¼ Sgr. ¼ hundert Briefbogen oder ¼ hundert Couverts, dito mit 2 Buchstaben und Verzierung 2 Sgr., dito mit ganzen Namen 3 Sgr. [3808]

Joseph Schönfeld,
Albrechtsstraße 10.

Cigarren-, Wein-, Spirituosen-, Oel- und Seifen- **Etiketten**
sind in reichster Auswahl vorräthig im lithogr. Inst. v. **C. Jung**, Weidenstr. 25. [3150]

60,000 Cubikfuß

stehendes **Kiefern Bauholz** im Alter von circa 100 bis 120 Jahren können in der Forst des unterzeichneten Dominiums kubikweise gekauft werden. [726]
Siemianice bei Opatow, Kr. Schildberg.

Für ein Unternehmen mit **nachweislich** ganz sicherem Erfolge eines **sehr bedeutenden Gewinnes** wird ein **Theilnehmer** mit ca. **4000 Thlr.** gesucht. Anfragen franco unter S. J. 91 post restante Breslau. [5704]

Familienverhältnisse halber wird ein seit vielen Jahren bestehendes **größeres Cigarrengeschäft in Breslau** bei einer Anzahlung von 3- bis 4000 Thlr. verkauft. Frankirte Adressen von Reflektanten nimmt entgegen Herr Rendant **Fellenberg**, Friedrichsstraße 4. [5738]

Kammgarne und Schafwollen zu Strümpfen, Crinolinen, Gürtel

nebst Schloß,

Besatzknöpfe, Schnuren, wollene Hauben, Seelenwärmer, Pelerinen 2c.

empfiehlt in großer Auswahl [4355]

Gustav Schirm,
Albrechtsstraße 37, schrägüber d. königl. Bank.

Am 26. und 27. d. Mts. sind Gartenstraße Nr. 17 im 1. Stock **Möbel, Kronleuchter** und **Hausgeräthe** zu verkaufen. [4340]

Zu einem lucrativen geschäftlichen Unternehmen wird ein stiller oder effectiver Theilnehmer mit einem Capital von ca. 15000 Thlr. gesucht. Offerten dieserhalb unter N. V. poste restante franco Breslau. [5805]

Zwei elegante Schlitten,

auch ein Korbschlitten, stehen zum Verkauf Gräbschnerstraße Nr. 1, im Gasthofe. [5804]

Für Fuhrwerksbesitzer.

Ein höchst eleganter, fast neuer Fensterwagen steht für 200 Thlr. beim Wagen-Lackirer **Schramm**, Kohlenstraße im Dr. **Pinoff**schen Hause zum Verkauf. [5815]

Cravatten, Shlipse, Shawls, Tücher, Buckskin-Handschuhe, Hosenträger, Unterbeinkleider, Strümpfe, Chemisettes 2c.

kauft man billig bei [4356]

Gustav Schirm,
Albrechtsstraße 37, schrägüber d. königl. Bank.

Auf dem Dom. **Herrmannswaldau**, Kreis Schönau, stehen [804]

50 fette große Hammel

zum sofortigen Verkauf.
Das Wirthschafts-Amt.

Ein Schüler von dem verstorbenen Musik-Director Hrn. **Ernemann** wünscht Unterricht im Clavierspiel zu geben. Frankirte Adressen unter M. F. 34. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5801]

Hauslehrer, Gouvernanten,

Bonnen, Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen empfiehlt: [5821]
Frau **D. Drugulin**, Ring 29, (goldne Krone.)

Ein anständiges junges Mädchen wünscht in einem hiesigen Geschäft als Verkäuferin bald oder zum 1. Stellung. Näh. Tauenzienstraße 62a, 3 St. [5818]

Ein Mädchen aus anständiger Familie, ohne Anhang, welche im Schneidern, **Kochen** und allen weiblichen Arbeiten vertraut, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder zur Unterstützung der Hausfrau, und würde weniger auf Gehalt, wie auf humane Behandlung gesehen werden. Offerten bittet man gefälligst unter M. H. Schweidnitz poste rest. [4361]

In meiner Colonialwaaren-, Liqueur- und Weinhandlung ist die Stelle eines gewandten, tüchtigen **Commis** (mosaisch), welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sofort oder pr. 1. Januar 1867 unter günstigen Bedingungen zu besetzen. — Persönliche Vorstellung erwünscht, Reisespesen jedoch nicht vergütigt; Näheres auf portofreie Anfragen bei
[783] **L. Schlesinger** in **Proskau.**

Ein im Eisen-, Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft gelernter, bestens recomm. militärfreier Commis, gewandter Verkäufer, sucht als solcher bald oder 1. Januar k. J. Engagement. Gefällige frankirte Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre M. G. 29 entgegen. Agenten verbeten. [791]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen,
Prozeß-Vollmachten.
Miethsquittungsbücher,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher,
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste. [3057]

Ein in der doppelten Buchführung vollständig bewanderter, allein stehender Kaufmann wird für eine Fabrik gesucht. Selbstgeschriebene Adressen mit dem frühern Wirkungskreis werden in der Expedition der Bresl. Zeitung unter Chiffre C. H. 32, fr. erbeten. [800]

Einem tüchtigen Kaufmann, der sich für einen einflußreichen Artikel mit jährlichem Nutzen von circa 500 Thlr. interessiren will und 500 Thlr. Caution stellen kann, wird die General-Agentur unter C. A. 77 poste restante Breslau nachgewiesen. [5802]

Bei einem bedeutenden **Kohlen-Bergwerk** werden zu engagiren gewünscht: Ein cautionsfähiger **Repräsentant** mit **1000 Thlr.** Jahrgehalt, freier Wohnung 2c.; ferner ein solider, sicherer Mann (wenn auch nicht vom Bergfache) als **Verwalter** resp. Aufseher über die Verkaufs- und Versendungs-Angelegenheiten, mit 400 Thlr. Jahrgehalt und Tantieme. Auftrag:

A. Goetsch & Comp. in Berlin,
Lindenstr. 89.

Für mein Destillations- und Spiritus-Engros-Geschäft suche ich pro 1. Januar einen jungen Mann, der mit Correspondenz und Buchführung gut vertraut ist.

Reflectanten belieben unter Abschrift der Zeugnisse und Angabe der Bedingungen sich **bald zu melden.** [802]
Gleiwitz. **Jacob Krebs.**

Ein junger Mann, der das Gymnasium bis Secunda besucht, mit der Feder vertraut und im Rechnenfache firm ist, sucht **baldigst** eine ihm angemessene Beschäftigung. Gefällige Offerten werden sub X. Z. poste restante Breslau erbeten. [5817]

Gesuch. Ein solider **Brauer**, der bereits in mehreren großen Brauereien thätig gewesen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zur Leitung einer Brauerei ein Engagement. Näheres in der Handlung [5809]
C. Ritter & Co., Ring Nr. 51.

Der 2. Stock,

neu renovirt, und bestehend aus 6 Zimmern nebst Beigelaß ist sofort zu beziehen Alte Sandstraße Nr. 15. Das Nähere bei C. F. Martin, Kupferschmiedestraße 17. [5810]

Eine herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 5 Stuben, Saal, Küche, Entree 2c., in der 2. Etage, ist zu vermiethen und Neujahr k. J. zu beziehen. — Näheres durch den Administrator **Emil Kabath** im **Stangen'schen** Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen
Breslau, den 21. November 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—99	87	83—84	Sgr.
dito gelber	89—93	86	82—84	"
Roggen	70 71	69	68	"
Gerste	58—60	55	50—53	"
Hafer	32—33	31	29—30	"
Erbsen	68—72	64	55—60	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	210	200	180
Rübsen, Winterfr.	192	182	170
" Sommerfr.	172	162	152
Dotter	170	160	150

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 17¼ B. 17 1/12 G.

20. u. 21. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm.
Luftdr. bei 0°	328'''68	328'''50	328'''64
Luftwärme	— 2,0	— 0,8	+ 0,2
Thaupunkt	— 2,5	— 2,5	— 2,2
Dunstsättigung	95pCt.	85pCt.	81pCt.
Wind	SW 1	W 2	NW 2
Wetter	bed., Schnee	bed., Schnee	überwölkt

Breslauer Börse vom 21. November 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS	144 bz.	
dito	2M	142½	
Hamburg	kS	152 G.	
dito	2M	151 bz. G.	
London	kS	—	
dito	3M	6. 21⅞ B.	
Paris	2M	80⅛ bz.	
Wien öst. W.	2M	—	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	
Gold- u. Papiergeld		**Brief.**	**Geld**
Dukaten		—	95¼
Louisd'or		—	110⅝
Poln. Bank-Bill.		—	
Russ. dito.		81 1/12	80 7/12
Oesterr. Bankn.		79 11/12	79 5/12
Inländ. Fonds.	**Zf**		
Preuss. A. 1859	5	104¼	—
Freiw. St. A.	4½	99	—
Preuss. Anl.	4½	99	—
dito	4	89¾	—
St.-Schuldsch.	3½	85	—
Präm.-A. 1855	3½	120¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89½	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	87½	86¾
dito Litt. A.	4	95¼	—
dito Rust.	4	94¾	—
dito Litt. C.	4	94¾	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	95¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92⅛	91¾
Posen. dito	4	89½	89
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89	—
dito	4½	93 5/12	—
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	89	—
dito E.	3½	79	—
dito F.	4½	93½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	141¾ B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	173¾ B.	
dito B.	3½		
Rheinische	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb.	4	52¼ G.
Opp.-Tarnow.	5	75½, 76 bz. G.
Fr.-W. Ndb. A	4	81½ G.
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	75½, ⅝ bz.
Poln. Pfndbr.	4	60⅝ G.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	53 bz.
Oesterr. L. v. 60	5	64½ B.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		40 B.
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe	5	54 G.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	64, 63½ bz. G.
Gal. Ladw.-B.	5	—
Silb.-Prior.	5	—
dito St.-Pr.	5	—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	30 bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	114 B.
Disc.-Com. A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oesterr. Credit	5	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.